Städtisches Gymnasium

zu

Osterode in Ostpreußen.

Jahresbericht

über

das Schuljahr Ostern 1899 bis 1900.

Inhalt:

Besprechung socialer Fragen im Anschluß an die Lektüre von Apostelgeschichte 2, 4 und 5.
Von Oberlehrer Alfred Cartellieri.

Schulnachrichten vom Direktor.

Osterode Ostpr.
Druck von F. Albrecht.
1900.

1900. Progr. No. 13.

Behandlung socialer Fragen im Anschluß an die Lektüre von Apostelgeschichte 2, 4 und 5.

Einer der ersten Erlasse unseres Kaisers und Königs, der auch für die Schule von Bedeutung ist, spricht über ihre Stellung zu socialen Fragen:

(1. Mai 1889). „Schon längere Zeit hat Mich der Gedanke beschäftigt, die Schule „in ihren einzelnen Abstufungen nutzbar zu machen, um der Ausbreitung sozialistischer „und kommunistischer Ideen entgegen zu wirken. In erster Linie wird die Schule „durch Pflege der Gottesfurcht und der Liebe zum Vaterlande die Grundlage für eine „gesunde Auffassung der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu legen haben. „Aber Ich kann Mich der Erkenntnis nicht verschließen, daß in einer Zeit, in welcher „die socialdemokratischen Irrtümer und Entstellungen mit vermehrtem Eifer verbreitet „werden, die Schule zur Förderung der Erkenntnis dessen, was wahr, was wirklich, „ und was in der Welt möglich ist, erhöhte Anstrengungen machen muß.“ (u. s. w.) —

Die Folge dieses Erlasses war eine große Zahl pädagogischer Schriften welche es als Recht und Pflicht der Schule verteidigten, die Zöglinge auch in Socialpädagogik zu unterweisen.*)

Bald jedoch machte sich — besonders in theologischen Kreisen — eine Gegenströmung geltend; man fürchtete sich vor dem Heranziehen der leidigen Politik in den Religionsunterricht (siehe den Erlaß des evangelischen Oberkirchenrats über die Beteiligung der Geistlichen an der socialen Arbeit). M. A. n. ist das zu bedauern. Man hätte vielmehr gerade im Religionsunterricht auf höheren Schulen den weiteren Schritt thun sollen, das oft so überaus warm und treffend Dargestellte zu verwerten. „Ein Totschweigen ist heute weder empfehlenswert noch möglich. Falls die Schule keine sachgemäße Aufklärung gewährt, wird die Belehrung später aus Quellen fließen, die nicht immer zuverlässig sind.“ (Petersdorf, Die socialen Gegensätze u. s. w. S. 5).

Nach den neuen Lehrplänen ist nämlich der Religionsunterricht berufen, „die Jugend in Gottes Wort zu erziehen und sie zu befähigen, daß sie dereinst durch Bekenntnis und Wandel und namentlich auch durch lebendige Beteiligung am kirchlichen Gemeindeleben ein wirksames Beispiel zu geben vermag.“ Dabei wird erwartet, daß dieses Lehrziel erreicht wird, wenn „die ethische Seite in ihm mehr hervortritt“ und auf die „lebendige Annahme und wirkliche Aneignung der Heilsthatsachen

---

*) Anmerkung: Ich nenne nur einen kleinen Teil der Schriften, wie sie mir zu Gebote standen: Heinrich von Treitschke, Sozialismus und seine Gönner. Berlin, Reimer 1875. Victor Cathrein, Der Sozialismus. Freiburg im Breisgau, Herder 1890. Dr. A. Gemoll, das Gymnasium und der Kampf gegen die Sozialdemokratie Programm des Progymnasiums zu Striegau. Ostern 1891. Dr. R. Petersdorff, Die sozialen Gegegensätze und ihre Ziele für Schule und Familie beleuchtet. Strehlen, Asser 1892 Besonders reichhaltig und erschöpfend ist: Professor Dr. Karl Fischer, Grundzüge einer Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Eisenach, Wilckens 1892. Als gutes Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht empfehle ich: Dr. Karl Schenk, Belehrungen über wirthschaftliche und gesellschaftliche Fragen auf geschichtlicher Grundlage. Leipzig, Teubner 1896.

und Christenpflichten" Nachdruck gelegt wird. So wird denn wohl jeder Religionslehrer als eine seiner wichtigsten Pflichten anerkennen neben dem Geben, was Gottes ist, auch den andern Teil des Bibelworts nicht zu vergessen und nationale Gesinnung in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Dabei muß sich naturgemäß die sociale Idee zur nationalen gesellen; denn beide gehören ihrem Geiste nach zusammen. Zur Liebe für das Ganze muß, wenn sie echt ist, auch die Liebe für die einzelnen treten. Wer ein offenes Herz für die Nation hat, kann es nicht verschließen gegen die Interessen, Wünsche und Klagen der Individuen. Wer seine Anhänglichkeit an den Staat beweisen will, wird er sie nur zeigen durch Liebe zu dem Oberhaupte und den ihm nahe stehenden Klassen oder nicht auch durch herzvolle Teilnahme für das Lebensloos der Kleinen und Kleinsten unter den Brüdern? Gewiß das letztere auch.*) Damit fällt dann aber auch der Vorwurf, daß sociale Gesinnung-Pflegen Politik treiben ist. Vielmehr haben wir es mit Fragen durchaus ethischer Natur zu thun. Wir wollen nur dahin wirken, daß das Herz der Schüler weich bleibe, auch wenn ihnen Gott Reichthum, höhere Familien-Stellung und -Bildung vor anderen mit auf den Lebensweg gab. Zusammengehörig sollen sie sich fühlen mit den Geringsten als Glieder derselben ethischen Gemeinschaften Staat und Kirche. Dazu sind die Schüler der Oberklassen nicht zu jung, damit wird der Religionsunterricht erst recht seine Pflicht erkennen, und das Herrenwort: „Was Ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüden, das habt Ihr mir gethan (Mtth. 25,40)" wird in dem Lichte eines gereifteren Verständnisses erstrahlen, wenn die Schüler inne werden, daß die Verheißung Christi sich nicht nur auf das gelegentliche Sich-Hinabneigen, nicht auf das Speisen, Tränken und Almosengeben an Bedürftige bezieht, sondern die Forderung an uns richtet: „Jeder deiner Brüder hat ein Recht auf deine Liebe, dein Herz. Mache sie gewiß durch dein ganzes Leben und Wesen, daß, kannst du auch nicht helfen, du mit ihnen fühlst und dich nicht von ihnen abschließest." Denn nichts kränkt so tief und macht so leicht unzufrieden, als unter dem Hochmut anderer leiden zu müssen.

Es ließe sich aus dem Neuen Testament eine ganze Reihe solcher Stellen schöpfen, die zur Behandlung socialer Fragen in ethischem Sinne anregen. Wenn ich die Cap. **2**, **4** und **5** der Apostelgeschichte wählte, so geschah es aus praktischen Rücksichten weil das reichhaltige Pensum der Prima übergenug beschäftigt, die Behandlung der Apostelgeschichte dagegen von selbst zu Exkursen vielfach Anregung und Zeit bietet. Außerdem habe ich auch auf dieser Stufe **(der IIa)** stets dankenswertes Eingehen meiner Schüler auf derartige Besprechungen gefunden.

Wenn der Schüler aus dem Kreise der Familie in die erste, größere Gemeinschaft, die Schule, hinübertritt, so macht er bald eine Erfahrung. Trotzdem die Schule alle ihre Angehörigen mit gleicher Liebe empfängt und nach bestem menschlichen Wissen unparteiisch pflegt, ist der Erfolg ein sehr verschiedener. Es stellen sich Unterschiede ein in dem Lebens- und Bildungsgange der einzelnen, ohne Schuld von Lehrern und Schülern. So betrübend es für den Fleißigen, aber wenig Begabten auch ist, er sieht bald ein: mir wird bei rastlosem Eifer nicht das zu teil, was gute Gaben meinen Nächsten mühelos erreichen lassen. Und auf die Frage, warum die Geistesfähigkeiten nicht allen gleich verliehen seien, wird ihm wohl bald die Antwort, daß es überall im Leben Unterschiede gebe, und daß die Gegensätze dort unter den Erwachsenen viel schreiender, schmerzlicher seien. Damit lenkt sich der Blick auf die großen Übel der Menschheit: Armut, Krankheit, Tod. Mit warmem Gefühl wird der Heranwachsende Schilderungen aus der ihm umgebenden Welt entgegennehmen, die der reicheren persönlichen Lebenserfahrung des Lehrers**) entsprechend das tiefe Leid der sündigen Menschheit beleuchten, wie es z. B. von den Mauern eines Krankenhauses umschlossen wird oder wie es an dem Herzen derer frißt, die selbst hungern oder die Ihrigen darben sehen. Und unwillkürlich wird in dem jungen weichen Gemüt die Frage rege: hat man, wie für Krankheiten, nicht auch wirksame Hilfe für die Armut durch gerechtere Verteilung der irdischen Güter? — Die Apostelgeschichte erzählt uns einen Versuch, die Armut aus der ersten Christengemeinde zu Jerusalem zu schaffen.

---

*) Vergl. W. Münch: Schule und soziale Gesinnung. Lehrproben und Lehrgänge Heft 59, S. 2 ff.

**) Für die Geistlichen und die Verwaltungsbeamten sind praktische Kurse in der „Inneren Mission" eingerichtet, warum für die Religionslehrer an höheren Schulen nicht in gleicher Weise?

Act. 2, 44 sq. πάντες δὲ οἱ πιστεύοντες ἦσαν ἐπὶ τὸ αὐτὸ καί εἶχον ἅπαντα κοινὰ, καὶ τὰ κτήματα καὶ τὰς ὑπάρξεις ἐπίπρασκον καὶ διεμέριζον αὐτὰ πᾶσιν καθότι ἄν τις χρείαν εἶχεν.	Alle die Gläubigen waren beisammen und besaßen alles gemeinsam und sie verkauften Grundbesitz und fahrende Habe und verteilten es unter alle, je nachdem es jemand brauchte.

Es war die edelste Selbstlosigkeit, welche die Glieder der Muttergemeinde zur Einführung der Gütergemeinschaft führte: das Christentum hatte die Erkenntnis geschaffen, daß die Güter dieser Welt nur Lehen sind, dem einzelnen gegeben, damit er durch sie der Gesamtheit nütze. Dazu kam die rege Hoffnung jenes Zeitalters, daß Christus bald zurückkehren werde, die Seinen zum ewigen Siege zu führen: wie sollte es der Begüterte da mitansehen, daß die Hoffnungsfreudigkeit seines Bruders getrübt und herabgesetzt würde durch irdischen Mangel? Darum waren es vor allem die B e g ü t e r t e n, die darauf drangen, a b g e b e n zu dürfen. — Keine gesetzlich eingeführte Gütergemeinschaft tritt uns hier entgegen, kein Zwang wurde geübt; finden wir doch später Anzeichen, daß daneben auch Privatbesitz bestand (Act. 12, 12 besitzt Maria, die Mutter des Markus, ein Haus in Jerusalem). Nur auf eines giebt man scharf acht, daß der Beweggrund, das Eigentum von sich zu thun, rein sei und nicht untermischt mit anderen Rücksichten, wie bei Ananias und Sapphira, die heuchlerisch den Schein von Selbstlosigkeit und Nächstenliebe erwecken wollten. Daher trifft sie der Zorneifer des Petrus Act 5,1 mit voller Schärfe.

Eine neue Verteilung des Eigentums ist noch oft im Verlaufe der Jahrhunderte angestrebt worden. Christliche Sekten haben es versucht, Einsiedeleien und Klostergemeinschaften sind, auf diesem Princip erbaut.*) Sie haben an sich erfahren, was sie schon von der ersten Christengemeinde hätten lernen können, daß v ö l l i g e G l e i c h h e i t u n m ö g l i c h i s t b e i W e s e n, d i e n i c h t w i e M a s c h i n e n i n e i n a n d e r g r e i f e n, s o n d e r n d e n k e n, h a n d e l n u n d v o r w ä r t s s t r e b e n n a c h e i g e n e m, f r e i e m W i l l e n. Das Christentum ist zur Erkenntnis der Wahrheit zurückgekehrt, welche in dem Herrenworte liegt: „Allezeit habt Ihr Arme bei Euch" (Mtth. 26,11) und nur die Brüdergemeinde hat die Gemeinschaft und Gleichheit aufrecht erhalten in geistiger und religiöser Beziehung. Dagegen hat das Antichristentum des vorigen Jahrhunderts sich der Idee bemächtigt im „K o m m u n i s m u s."

Man versteht darunter folgende Erwägungen: alle Menschen sind der Natur nach gleich, darum müssen sie gerechterweise auch gleichen Anteil an Arbeit, Ertrag und Genuß haben. Schwärmerische „Weltheilande" suchten ihre Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Graf Saint Simon in Frankreich, der schottische Fabrikbesitzer Owen wollten Unternehmungen gründen auf der Grundlage, daß jeder daran Beteiligte, gleichviel ob Arbeiter mit dem Geiste oder der Hand, gleichen Anteil am Gewinn erhalten sollte. Die Unternehmungen scheiterten. Ein anderer Versuch, der hier in Ostpreußen in kleinerem Kreise gemacht sein soll, zeigt am deutlichsten, woran der Kommunismus scheitern muß: Ein Gutsbesitzer hatte einen Teil seiner Begüterung unter seine Arbeiter verteilt, sodaß jeder das Gleiche erhielt. Schon nach wenigen Jahrzehnten befanden sich sämmtliche Güter in der Hand von zweien, die andern hatten das Ihre verwirtschaftet.

Der Kommunismus rechnet falsch, wenn er behauptet: alle Menschen sind von Natur gleich, denn er vergißt die Verschiedenheit der Anlagen, Neigungen, Kräfte, die auch bei ganz gleicher Erziehung sich verschieden entwickeln (siehe bei Zwillingsbrüdern oder im Leben der Schule) und die Menschen verschieden beeinflussen. Der eine ist wirthschaftlich und sparsam — er eignet sich zum Kaufmann; der andere hat mehr geistige Bedürfnisse als sein Nächster — er wird Gelehrter. Man vergleiche auch das alte, weise Wort: Naturam expellas furca etc.

So sehen wir den Kommunismus weiterhin nur noch vertreten in Schriften, und sein Name ist geschändet durch die sogenannte „Commune", die im Jahre 1871 sich der Herrschaft in Paris bemächtigte und Frankreich in viele kleine selbständige Gemeinden aufzulösen beabsichtigte. Bald herrschte jedoch völlige Anarchie und Greuel aller Art, welche durch die Versailler (d. h. regierungsfreundlichen) Truppen in einer dreitägigen Schlacht unterdrückt werden mußten.

*) Mit Absicht übergehe ich ähnliche Versuche vor Christi Geburt, wie in der lykurgischen Gesetzgebung oder die Einrichtung des Jobeljahres bei den Israeliten. In beiden Fällen war die Gütergemeinschaft nicht streng genug durchgeführt, um als Beispiel dienen zu können.

Einen Schritt weiter zur sog. Weltverbesserung that ein deutscher Jude Ferdinand Lassalle: er leitete den Kommunismus über zum Socialismus: Selbsthilfe der Bedrückten ist Unmöglichkeit denn sie scheitert an dem sog. „ehernen Lohngesetz". Nach diesem hindern die Kapitalisten das Emporkommen der Arbeiter aus Not und Bedrückung dadurch, daß sie ihnen nie den ganzen Ertrag der Arbeit sondern nur soviel als Lohn zugestehen, als zum Leben notdürftig ausreicht. Da muß der Staat eintreten, indem er sich zum ausschließlichen Herrn über Erzeugung, Verteilung und Verzehrung der Nationalgüter macht.

Denselben Schritt vom Kommunismus zum Socialismus sehen wir die erste christliche Gemeinde gleichfalls machen.

Act. 4,34 s 9. *Ὅσοι γὰρ κτήτορες χωρίων ἢ οἰκιῶν ὑπῆρχον, πωλοῦντες ἔφερον τὰς τιμὰς τῶν πιπρασκομένων καὶ ἐτίθουν παρὰ τοὺς πόδας τῶν ἀποστόλων· διεδίδετο δὲ ἑκάστῳ καθότι ἄν τις χρείαν εἶχεν.*

Wieviele aber Besitzer von Äckern oder Häusern waren, veräußerten sie, brachten den Erlös des Verkauften und legten ihn zu den Füßen der Apostel nieder. Es wurde aber jedem einzelnen herausgegeben, so viel ihm not that.

Die Apostel erhalten den Erlös des Verkauften und geben jedem einzeln heraus, soviel ihm not thut. Die Entscheidung wieviel jeder erhalten sollte, lag also in der Hand der leitenden Personen, im Gegensatz zu früher, wo sie die Summe zerteilten (*διεμέριζον*) und alle das Gleiche zum Gebrauch erhielten. Verfolgen wir die Geschicke der Gemeinde weiter, so finden wir bereits cap VI Spuren von Unzufriedenheit: (*ἐγένετο γογγυσμός τῶν Ἑλληνιστῶν πρὸς τοὺς Ἑβραίους, ὅτι παρεθεωροῦντο ἐν τῇ διακονίᾳ τῇ καθημερινῇ αἱ χῆραι αὐτῶν*) die Witwen der Hellenisten fühlen sich übergangen in der täglichen Verteilung; darum werden besondere Beamte neben den Dienern am Wort notwendig, die bei Tische dienen. In der Folgezeit hören wir weiter, daß Paulus sich für die Urgemeinde interessieren muß. Auf dem Apostelkonvent wird in persönlicher Abmachung *τά ἔθνη* die Heidenwelt ihm und Barnabas als ausschließlicher Wirkungskreis bestimmt, „nur daß sie der Armen (natürlich in der Muttergemeinde) gedenken sollten" *ὃ καὶ ἐσπούδασα αὐτὸ τοῦτο ποιῆσαι* (Gal 2,10) fügt Paulus hinzu. Wir hören infolgedessen oft von einer Kollekte die er in Asien und Achaja für die verarmten Brüder in Jerusalem sammelt. Wenn nun auch die Christen Jerusalems durch fortwährende Verfolgungen in ihrer ruhigen Fortentwickelung gehemmt wurden, so ist mit ein Hauptgrund der Verarmung der Gemeinde in ihrer eigentümlichen socialstischen Gestaltung zu suchen. Sie wird überhaupt als Typus jeder socialistischen Gemeinde gelten:

I. Verarmung ist die unausbleibliche Folge der Aufhebung des Privatbesitzes. Warum? Handel und Gewerbe gediehen nur, solange der einzelne von ihnen Vorteile erhofft. Die Bibel sagt: Der Arbeiter ist seines Lohnes wert (Luc. 10,7) d. h. fehlt der Lohn, wird die Freude an der Arbeit herabgemindert. Wenn nun vielleicht einzelne Lohn genug darin erblicken, der Gesamtheit Dienste zu leisten, wird die breite Masse des Volkes niemals dazu erzogen werden können, auf persönliche Vorteile für gute Leistungen zu verzichten. Handel und Gewerbe wird vor allem gefördert durch die gesunde Konkurrenz d. h. den mit allen erlaubten Mitteln geführten Wettkampf, möglichst gutes zu möglichst billigem Preise herzustellen. Wo das persönliche Interesse fehlt, schwindet jeder Fortschritt und hier auch ist Stillstand Rückschritt.

II. Die erste Christengemeinde richtet Gütergemeinschaft ein in reiner selbstloser Liebe der Begüterten zu den Armen. Bei ihnen stand die Hoffnung auf die Parusie Christi im Vordergrund; alles Übrige trat dagegen als nebensächlich zurück. Bei jeder andern socialistischen Gemeinde fehlt ein solcher idealer Zug; die Frage der materiellen Ernährung, die Brotfrage ist die wichtigste, vor der alle geistigen Güter an Bedeutung verlieren. Der wichtigste Stand ist naturgemäß derjenige, welcher das Gemeinwesen mit ausreichendem Brot versorgt, also der Stand der Handarbeiter, die das Feld bebauen, Handwerke betreiben, kurz alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, herstellen. Die geistigen Güter wie Künste und Wissenschaften, Unterricht des einzelnen werden so viel als möglich herabgedrückt, da sie keine Würdigung finden. Bezeichnend für die Schätzung der Geistesarbeit durch die Socialisten ist ein Artikel zum Schlusse des Jahrhunderts, einer socialdemokratischen Zeitschrift („Die neue Zeit") entnommen: Die Frage . . . woran ein Land mehr verlieren würde, ob an dreitausend seiner hervorragendsten Fürsten und Prinzen, Generale und

Minister, Geistlichen und Richter oder dreitausend seiner tüchtigsten Arbeiter ist für die modernen Kulturländer längst keine Frage mehr. Keine Klasse der Bevölkerung ist für die Erhaltung und Fortbildung der menschlichen Kultur so unentbehrlich, wie das Proletariat . . . ."

Wir verstehen unter Kultur gewöhnlich die Summe von Gedanken, Erfindungen und Entdeckungen, welche geeignet sind, die Menschen gesitteter und edler zu machen; die Socialdemokratie will alles ersetzen und dasselbe erreichen durch behagliches Wohlleben. Jedem aber, der die Geschichte des Menschengeschlechtes verfolgt, wird es klar, daß aller Fortschritt in der Gesittung von einzelnen erdacht und dann an die Allgemeinheit weiter gegeben wird, (Es bildet ein Talent sich in der Stille), daß jeder Fortschritt also nicht Produkt der Gleichheit, sondern der geistigen Verschiedenheit der Individuen und der willigen Unterordnung des einzelnen unter andere Begabtere ist. Carlyle sucht dasselbe zu beweisen, in dem er auf den Körper hinweist: „hier, wie in der Gesellschaft, arbeiten zwei Teile für einander, der eine mit Kopf und Herz, der andere mit der Hand; so wachsen sie zusammen zu einem Organismus, zur Gesellschaft."

Bleiben wir bei dem Beispiele des Körpers, so lehrt dieser uns geradezu die rechte Schätzung des geistigen Schaffens gegenüber der Handarbeit. Es ist medizinisch festgestellt, daß der Blutverbrauch bei geistiger Arbeit bedeutend höher ist, als bei körperlicher Beschäftigung Ebenso lehrt auch die Geschichte der Völker, daß man gerade dort, wo man sich neuen Ideen absichtlich verschloß, auf Fortschritte in kultureller Hinsicht verzichten mußte: Sparta wurde bald von dem viel kleineren Athen überflügelt; die Juden lebten in steter Bedrängnis durch Philister, Phönizier und Ägypter, deren Reichtum, Verkehrsleben, Kultur wir noch heute bewundern.

III. Die erste Gemeinde wurde von den sie umgebenden Feinden teils zersprengt, teils aufgerieben. Der Socialismus (darum nennt sich die Verbindung aller socialistischen Arbeiter auch die „Internationale") setzt den Weltfrieden voraus, indem er prophezeit, daß in dem neuen Staate jeder zu glücklich leben werde, um durch Neid, Feindschaft, Krieg sich seines Glückes zu berauben. Eine solche Ansicht schließt jede Schwäche, jede Eigenart, jede Sünde der menschlichen Natur aus.

Gesetzt auch, daß alle Staaten der Welt an einem Tage den Socialismus einführten und es wäre damit die Garantie geboten, daß keiner den Bruderstaat gewaltsam verletzen würde, wie wollte man es möglich machen, unlautere Elemente in der eigenen Mitte zu erkennen und zu bannen (siehe Ananias und Sapphira Ap. 5).? Würde die losgelassene Menge die Kraft haben, zur Zeit inne zu halten und nicht auch das Gute mit dem „Alten und Überlebten" zertrümmern? Der großartigste Versuch, die Gleichheit aller Menschen durchzuführen, ist wohl am Ende des vorigen Jahrhunderts gemacht in der französischen Revolution. Die Erklärung der „Menschenrechte", die Worte Robespierres: „Die Republik ist die Verschmelzung aller Willen, aller Interessen, aller Talente, damit jeder in dieser Gesamtheit den seinem Einsatze entsprechenden Anteil erlange" — sind thatsächlich ein socialistisches Programm. Das damit angefachte Feuer aber verzehrte die Führer am ersten, und Anarchie und Nihilismus heutiger Zeit, die häßlichen Sprößlinge der Socialdemokratie, bedrohen die republikanische Staatsform ebenso wie jede andere Ordnung.

Die Socialdemokratie rechnet aber auch nicht mit den Stärken des Menschen, seinem Verstande, seinem Willen, seinem Gemüte. Der Philosoph Darwin hat die Ideen der Socialdemokratie gestützt durch seine Lehre, daß alles animalische Wesen sich mechanisch entwickelt habe vom Urschleim bis zum Menschen. Die Natur ist ein Züchter, der den Kampf ums Dasein (das Unterdrücken des Schwächeren durch den Stärkeren in der Natur) dazu benutzt, immer Vollkommeneres zu schaffen. Damit ist der Mensch nichts weiter als eine vollkommnere Art der Säugetiere.*) Eine spätere Philosophie ist noch einen Schritt weiter gegangen. Sie antwortet auf die Fragen: „Dieser wunderbare Himmel mit allen den Sternenwelten, welche er einschließt, wer hat ihn geschaffen? Die Materie.

---

*) Es ist der Naturwissenschaft nicht schwer geworden, das Haltlose der Darwinschen Theorie durch äußere Unterscheidungen des Menschen von dem Thier nachzuweisen, so der aufrechte Gang, die runde Schädelform, die gewölbte Stirn, das von der Wirbelsäule balancierte mächtige Gehirn, der Gesichtswinkel, der beinahe = 90° ist, die kürzeren Arme und die längeren Beine, die Nacktheit, das heitere Lachen sind dem Menschen eigentümlich. Wir fügen noch die allen Menschen innewohnenden Begriffe von Moral, den Intellekt, den bewußten Willen hinzu.

Wir selbst, noch wunderbarer, unergründlicherer Kräfte und Geheimnisse voll, eine Welt von Liebe und Haß, von Sünde und unauslöschlicher Gottessehnsucht in uns tragend, wer hat uns geschaffen? Die Materie. Unser Leben ist eine Selbsttäuschung; unser Geist ist nicht da, nur der Leib mechanisch fungierend, nicht denkend, sondern phosphorescierend, ist übrig geblieben . . . ."

(Sohm Kirchengeschichte S. 213).

Da diese Art, Welt und Leben zu betrachten, der Socialdemokratie nur zu sehr paßt, hat sie sich dieselbe zu eigen gemacht. Die Folgen solcher Anschauungen aber sind furchtbar: Alles Hohe, Ideale, wofür das Menschenherz sich begeistert, fällt zusammen.

Die Religion will die Socialdemokratie angeblich nicht vernichten sie vielmehr als Privatsache jedermann freilassen. Doch muß sie, will sie richtig folgern, jede Art von Religiosität ausrotten; denn die Hinneigung zu einem Wesen, das über dem Staat, der allgemeinen Gleichheit und Brüderlichkeit steht, darf nicht geduldet werden; das Hinweisen auf ein höheres, glücklicheres Leben ist geeignet, Unzufriedenheit und Sehnsucht zu erwecken und darum strafbar. Deshalb sehen wir auch die Socialdemokratie in gehässigster Weise die religiösen Ideen herabziehen und besonders das Christentum beflecken. Sie ahnt in Christo den mächtigsten Feind.

Alle Gemeinschaften innerhalb des socialistischen Staates müssen der Gleichheit zum Opfer gebracht werden, so hören besonders Familienbande, Liebe und Dankbarkeit gegen einzelne, Freundschaft u. a. ganz auf, weil sie die Gleichheit gefährden. Daher nimmt der Staat die Kinder den Eltern zur Erziehung fort und weist sie darauf hin, niemand lieben als sich selbst, für niemand arbeiten als für die Allgemeinheit, die dafür ein sorgenfreies Dasein garantiert. Jeder (auch noch so jugendliche) denkende Mensch weiß, was er der Elternliebe, der Familie, dem näheren Umgang mit Gleichgesinnten verdankt, und so richtet sich diese äußerste Konsequenz socialdemokratischer Lehren von selbst. Der bereits vorhin erwähnte Artikel aus der socialdemokratischen Zeitschrift („die neue Zeit") sagt: Die bürgerlichen Gönner wollen der Arbeiterwelt „die Rolle gut behauster, gut gekleideter und gut gemästeter Sklaven einräumen" — wir können mit besserem Recht dasselbe der Socialdemokratie zurückgeben: alles Höhere wollt ihr der Menschheit nehmen und ihr dafür nur Nahrung, Kleidung, Wohnung geben. Der freie Staat der Socialdemokratie erweist sich also schlimmster Sklavenhalter und Tyrann.

Erwähnenswert und zur Besprechung geeignet sind an dieser Stelle zwei Schriften, welche in Form von Romanen den Zukunftsstaat der Socialisten verwirklichen.

Bellamy: Rückblick aus dem Jahre 2000 (bei Reclam deutsch 1890).

Ein junger, reicher Amerikaner verfällt in einen magnetischen Schlaf, aus dem er erst im Jahre 2000 wieder erwacht. Er findet sich in der Familie eines Arztes und Angehörigen des socialdemokratischen Staates wieder. Dieser Staat zeigt die höchste Vollkommenheit. Die Armut ist verschwunden, denn der Staat sorgt für alle Bürger nach Maßgabe ihrer Arbeit bis zum fünfzigsten Lebensjahre; nachher ist jeder arbeitsfrei und widmet die ihm noch übrige Lebenszeit heiterem Genuß von Kunst und Wissenschaft, die jedem unentgeltlich in Theater, Konzerten, Vorträgen zu jeder Stunde des Tages geboten wird. Eine gleiche Erziehung befähigt auch jeden, an den Schönheiten des Lebens teil zu nehmen. Nach vollendeter Schulzeit (entsprechend der heutigen Volksschule) tritt der Jüngling in das Heer d. h. er wird Arbeiter, der bei den gemeinsamen Mahlzeiten aufwartet, die Straßen kehrt und sonst niedere Handarbeiten verrichtet. Nach Ableistung der „Heerespflicht" darf er sich einen Beruf wählen; durch Prüfungen wird seine Befähigung für denselben festgestellt, und er kann nun, wenn er fleißig weiterstrebt, zu den höchsten Stellen im Staate gelangen. Jedermann wird für seine Arbeiten in gleicher Weise gelohnt, nämlich durch „Certifikate", die ihm die Arbeit von Stunden bescheinigen; Geld hat nur noch Wert als historische Merkwürdigkeit; Essen und Kleidung erhält man auf diese Certifikate in den großen Speiseanstalten und Magazinen des Staates. Damit niemand Unrecht geschieht, ist die Thätigkeit eines jeden Standes abtaxiert, sodaß in einem Beruf die Arbeit einer Stunde vielleicht zur Erlangung desselben Zeugnisses genügt, welches einer zweiten Berufsgattung erst nach mehreren Stunden zu teil wird. Das umfangreiche Buch eingehend zu charakterisieren, würde für unsere Zwecke zu weit führen, aber auch bei oberflächlicher Beurteilung wird auffallen müssen, daß „Zeit" ein sehr unzulängliches Mittel ist, die Arbeit zu schätzen, weil sich so manche Berufsarten überhaupt nicht

taxieren lassen; z. B. die Thätigkeit eines Arztes — so hören wir denn auch aus dem Munde des Doctors, der den Schläfer des neunzehnten Jahrhunderts erweckt und in seine Familie aufgenommen hat, viel Rühmendes von der neuen Ära, von sich selbst aber und seiner Thätigkeit nur sehr wenig berichten. Auch wie der junge, so plötzlich in das Jahr 2000 versetzte Mann als Professor der Geschichte den Verhältnissen nützen soll, ist nicht ersichtlich.

Ein überaus wirksames Gegenstück zu dieser Zukunftsromantik bildet:

Eugen Richter: Socialdemokratische Zukunftsbilder, Berlin Verlag „Fortschritt" 1898 255. Tausend.

Eine Familie, deren Haupt Buchbindermeister ist, geleiten wir in die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse. Der Zukunftsstaat wird eingerichtet und damit die Familie aus einander gerissen. Nur durch einen glücklichen Tausch erhalten Mann und Frau Wohnungen neben einander. Der altersschwache Vater kommt in die Altersversorgungsanstalt, wo er bald seine kleinen Bequemlichkeiten und Anregungen, die er in der Familie hatte, vermißt und immer stumpfer und schwacher wird. Der erwachsene Sohn ist Setzer, hat aber wenig Gelegenheit, sich zu bethätigen und unternimmt es, mit seiner Braut aus dem Lande zu fliehen, obwohl darauf gesetzlich der Tod steht. Der halberwachsene Sohn muß zwangsweise bis zu dem staatlich bestimmten Jahre die Schule besuchen und erntet dort nur Tadel, weil er schlecht begreift und ihn sein praktischer Sinn und seine Handfertigkeit auf die Buchbinderei hinweist. Das kleinste, zarte Kind, von der Mutter ängstlich gehütet, stirbt ohne diese Pflege. Alle diese Ereignisse bringen die Mutter um den Verstand und der Vater, als politisch verdächtig zur nächtlichen Straßenreinigung versetzt, fällt im Kampf für die Regierung, von der er das Glück auf Erden erhofft hatte, gegen die unzufriedenen Kohlenarbeiter. Daneben spielen sich die Ereignisse im Staate ab: nur kurze Zeit hält das Volk selbst die Ordnung aufrecht; dann entwickeln sich Unregelmäßigkeiten und Unzufriedenheit. Die schwierigeren Berufsklassen, wie die der Bergleute, Schornsteinfeger, Pflasterer und Feuerarbeiter veröden, hingegen sind die Stellen als Kontrolleure, daß beim Essen und im Verkauf von Sachen völlige Gleichheit herrscht, überlaufen; ebenso giebt es an Jägern, Portiers, Sängerinnen und Akrobaten weit mehr Angebot, als Nachfrage ist. Die Verkäufer in den staatlichen Magazinen sind unwillig, wenn die Kunden lange wählen; sie haben kein Interesse, die Waren abzusetzen. Ein Reichskanzler muß seine Stellung aufgeben, weil er die Gleichheit durchbrochen hat: er will zu Hause essen, da er in den Speiseanstalten vor der Menge Bittender und Auskunft Suchender nicht zum Essen kommt. Sein Nachfolger bringt das Landvolk gegen sich auf, weil er den Berlinern zu Freikonzerten verhilft. Die Schutzmannschaft muß wieder eingeführt und bald so vergrößert werden, daß sie einem stehenden Heere nur zu ähnlich sieht. Die Kohlenarbeiter streiken; es kommt zu blutigen Straßenkämpfen; völlige Anarchie; und der Anfang vom Ende ist da.

Diese wenigen Gedanken werden genügen, die innere Wahrheit der volkstümlichen Schrift erkennen zu lassen.

Da die Anschauungen im Völkerleben wie beim einzelnen Menschen einem steten Wechsel unterworfen sind, werden wir uns die Frage vorzulegen haben: wie steht heute die Socialdemokratie? Ist sie in ihren Forderungen weiter gegangen oder bescheidener geworden? Ein geschichtlicher Rückblick wird uns leicht überzeugen von der Änderung der Partei, die sich wohl in das Wort zusammenfassen läßt: sie ist im Begriff, aus einer revolutionären eine reformatorische Partei zu werden.

Während der vorhin erwähnte Lassale noch monarchisch gesinnt war und die von ihm gewünschte Besserung für die Arbeiterwelt von einem starken Königtum erhoffte, sind seine Nachfolger Aufrührer, welche die „Heiligkeit der Revolution," „um die man nicht herum könnte," und die nach Bebel, dem bedeutendsten Führer der heutigen deutschen Socialdemokratie, „noch vor Ende des 19. Jahrhunderts zu erwarten sei," offen erklärten. Dabei teilte sich der Socialdemokratie der von England kommende Gedanke mit: da das Kapital international ist und die Kapitalisten aller Länder sich zur Bedrückung der Arbeiter die Hand reichten, so muß auch die Vereinigung der Arbeiter alle Länder umfassen. Auf Anregung von Karl Marx (früher deutscher Privatdocent und seit 1848 unablässig thätig für Kommunismus und Socialismus) wurde bei Gelegenheit der Londoner Weltausstellung 1864 die „Internationale Arbeiter-Konföderation" gegründet. Auch hier

und auf den folgenden, jährlich abgehaltenen Kongressen der „Roten Internationale" wird immer wieder betont, daß die neuen Ideen voraussichtlich nicht auf friedfertigem Wege durchzuführen sein würden und daß Empörung, Mord und Brand ihnen den Weg bahnen müßten. So war es denn nur natürlich, wenn Schwarmgeister die auf den Kongressen ausgeführten Ideen in die Wirklichkeit umsetzten. Der Nihilismus in Rußland, der in Attentaten auf das Leben hochgestellter Personen, Unterminierung von Eisenbahnzügen und Palästen alles, was eine kranke oder verbrecherische Phantasie sich auszudenken vermag, versuchte; die Anarchisten, deren kurzes Programm „Vernichtung aller Ordnung" lautet, welche die Welt immer wieder durch ihre ruchlosen Verbrechen erschrecken — sie sind die traurigen aber natürlichen Folgen der Socialdemokratie. In Deutschland führten die zwei Attentate auf Kaiser Wilhelm I zu dem sogenannten Socialistengesetz, welches socialistische Vereinigungen verbot und die Agitatoren auswies. Das Gesetz wurde später nicht wieder erneuert, weil man der gesunden Natur des deutschen Volkes Kraft und Einsicht genug zutraute, die Unausführbarkeit socialistischer Ideen selbst einzusehen und zu verwerfen. Seither arbeitet die Socialdemokratie ungehindert. Sie hat es verstanden, die Härten ihres Programms aus Marx Zeit zu mildern oder zu verschleiern: die Führer unterlassen es wohlweislich, etwas über die Art, wie der „Himmel auf Erden" hergestellt und erhalten werden soll, zu sagen. Die socialdemokratische Zeitung „Der Volksgeist" denkt sich heute die Revolution umgangen durch geeignete Kammerbeschlüsse. Arbeitsziel der Socialdemokratie ist nach dem letzten Kongreß: „Die Durchtränkung des Volkes mit socialistischen Ideen: das scheint nicht schwer, denn bereits 2100000 Wähler haben socialdemokratisch gestimmt; es gilt vor allem die Landbevölkerung und das Heer zu gewinnen, welche vorläufig noch am wenigsten berührt sind." — Wir sehen diese angeblichen Erfolge in anderem Lichte: Es ist außer Zweifel, daß trotz der großen Anzahl Wähler nur wenige — die sogenannten Führer und die von ihnen verleiteten großstädtischen Arbeiter — überzeugte Socialdemokraten sind. Die anderen geben ihre Stimme jedem Wahlkandidaten, von dem sie Besserung ihrer Lage hoffen. Das Heer ist von dem Geiste der Widersetzlichkeit gegen die Monarchie noch vollständig frei, und wird es auch bleiben, so weit wir Menschen rechnen können, weil unser Offizier- und Unteroffizier-Corps vor allem auf Gehorsam und Selbstverleugnung zu Gunsten von König und Vaterland beruht. Wie nun gleiche Opferwilligkeit bei hoch und niedrig, das Einsetzen der vollen Kräfte für eine große Sache stets die Herzen mächtig ergreift und gewinnt, so findet man geradezu in nicht seltenen Fällen, daß „überzeugte Socialdemokraten" nach vollendeter militärischer Dienstzeit königstreu in die Heimat zurückkehren.

Wie viel Vertrauen unser Kaiser zu dem gesunden Kern unseres Volkes besitzt und wie wenig er seinen Thron von den socialistischen Umtrieben und Wühlereien berührt weiß, ergiebt das Wort, welches er bei der Jahrhundertsfeier der technischen Hochschule zu Charlottenburg an den Rektor derselben richtet: „Die Socialdemokratie betrachte ich als eine vorübergehende Erscheinung; sie wird sich austoben. Sie müssen aber Ihren Schülern die socialen Pflichten gegen die Arbeiter klar machen . . ."

Wir entnehmen aus dem vorher Gesagten das eine, daß der Leiter unseres Staatswesens von **Pflichten** gegen die Arbeiter spricht. Wir gingen davon aus, daß es in jeder Gemeinschaft Gegensätze und Unterschiede giebt, daß es leicht zu Unzufriedenheit und Schlimmerem führt, selbst arm und gedrückt zu sein und andere vollauf ernten zu sehen. Da ist vor allem der **Staat** (wie die Socialdemokratie richtig behauptet) berufen, die Gegensätze zu mildern; denn seine Pflicht ist es, auf Grund von Ordnung und Recht die äußere und innere Wohlfahrt jedes einzelnen möglichst zu verwirklichen (salus populi suprema lex). Was aber bedroht die Wohlfahrt fleißiger Arbeiter? Wie ist es möglich, die Leidenden staatlicherseits zu stützen und wieder hoch zu bringen?

In dankenswertester Weise hat Kaiser Wilhelm I., nachdem er in glorreichen Kriegen Deutschland geeint und seine Stellung nach außen hin gefestigt, dem Wohle des einzelnen in seinem Volke seine Sorgfalt zugewendet. Ein neues Blatt ist dem deutschen Ruhm hinzugefügt dadurch, daß unsere **sociale Gesetzgebung** vorbildlich wurde für die übrigen Staaten Europas. Der Ausgangspunkt dieser segensreichen Gedanken und staatlichen Maßnahmen liegt in der Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881.

„Schon im Februar dieses Jahres haben Wir Unsere Überzeugung aussprechen lassen, daß „die Heilung socialer Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression socialdemo„kratischen Ausschreitungen sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des „Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. . . . .“

„Wir würden mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott „Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das „Bewußtsein mit zu nehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines „innern Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bei„standes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. . . . . Für diese Fürsorge die „rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Auf„gaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volks„lebens steht.“

Das Schreckgespenst des Arbeiters, durch Krankheit und Verlust der Arbeit brotlos zu werden, suchte man wirksam zu bannen durch drei wichtige Gesetze: 1. Das Krankenkassengesetz, 2. das Unfallgesetz, 3. die Alters- und Invalidenversicherung.

Allen dreien gemeinsam ist, daß Arbeitgeber und Arbeiter in gesetzlich bestimmten Teilen Beiträge zu leisten haben, aus denen der vorübergehend Kranke oder von einem Unfall Betroffene Arzt und Medizin frei erhält und dazu einen Betrag zum täglichen Leben für sich und seine Familie. Den Invaliden und teilweise arbeitsunfähig Gewordenen ersetzt der Staat den fehlenden Verdienst, und jeder Arbeiter, der das 70. Lebensjahr erreicht, tritt damit in den Genuß einer ausreichenden Altersrente, deren Höhe sich nach dem bisher geleisteten — und vom Verdienst abhängigen — Versicherungsbeitrage richtet.

Man macht den Gesetzen zum Vorwurf, daß sie schwer auszuführen seien, daß ihre Verwaltung zu viel Geld koste, daß die Unternehmern und Arbeitern auferlegten Lasten zu groß seien, und man meint, sie würden bald durch einfachere Gesetze abgelöst werden müssen. Es läßt sich der Segen der Gesetze aber so recht einsehen, wenn man erfährt, daß in den ersten $1\frac{1}{2}$ Jahren (1. Januar 1891—1. Juni 1892) 20 Millionen Alters- und Invalidenrenten gezahlt worden sind.

Ein zweiter wichtiger Schritt in der socialen Gesetzgebung ist das Arbeiterschutzgesetz im engeren Sinne. Um späteren Erkrankungen durch zu harte Arbeit (besonders in der Zeit der körperlichen Entwicklung) vorzubeugen, hat der Staat die Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter beschränkt und in der Nacht zum größten Teile aufgehoben. Die industriellen Anlagen, in welchen Arbeitende beschädigt werden können, sind nach Angabe besonderer Beamten (Gewerbeinspektoren) mit Schutzvorrichtungen zu versehen. Die Räume müssen nach Licht und Luft den vom Reichsgesundheitsamte vorgeschriebenen Forderungen entsprechen.

In nächster Zeit zu verwirklichen sind folgende zwei Gesetze: 1. Die willigen Arbeiter, welche durch Zwang zum Niederlegen der Arbeit veranlaßt werden, sind staatlich zu schützen. 2. Die Witwen und Waisen aller Arbeiter sollen nach dem Tode des Ernährers aus vorher geleisteten Versicherungen unterstützt werden.

Auch für gesunde Wohnstätten sorgen einige Verwaltungen durch den Bau von praktischen Arbeiterhäusern, deren Zimmer billig an die arbeitende Bevölkerung vermietet werden. Wir ersehen aus dem Gesagten, daß Kaiser Wilhelm II. wirklich, wie er in seiner ersten Thronrede betonte, sich die Botschaft seines Großvaters in ihrem vollen Umfange angeeignet hat und auszuführen entschlossen ist.

Ein zweiter Faktor, der sich berufen fühlt, den Enterbten dieses Lebens ihr Loos zu erleichtern, ist die christliche Kirche. Das Wort des Herrn: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Mtth. 11,28) giebt auch seiner Kirche, die von ihm gestiftet ist und sich von seinem Geiste beseelt glaubt, dasselbe Recht. Das Gleichnis aber „vom verlorenen Groschen“ (Luc. 15) enthält sogar, wenn wir unter dem Weibe die Kirche verstehen, die ernste Mahnung herabzusteigen und ohne Rücksicht auf Schmutz und Staub der Sünde in den Winkeln des eigenen Hauses nach den Verlorenen zu suchen. Das hat die evangelische Kirche seit 1848 erkannt und befolgt in der Innern Mission. Dieselbe beschäftigt sich mit allen Gliedern der Kirche, welche in Gefahr sind, dem Christentum verloren zu gehen, und

sucht sie zurückzuführen. Zwar hat die Kirche höhere Zwecke, als den Bedrückten wirtschaftliche Erleichterung zu verschaffen, wie auch der Heiland nicht „Socialreformer" sein wollte, doch greift sie nach des Herrn Vorbild hinein in das Menschenleben, überall wo es ihr möglich ist, auch irdische Schäden lindernd, um so ihrem eigentlichen, höheren Zwecke zu dienen. „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen" (Joh. 17,3). Zum ewigen Leben will die Kirche die ihr anvertrauten Glieder erziehen — im Gegensatz zur socialdemokratischen Weltanschauung, welche nur dieses Leben kennt und für irdische Bedürfnisse sorgt — und das muß bereits in diesem Leben beginnen, dadurch daß sie Gott und sein Erlösungswerk an der Menschheit als das höchste Gut erkennen lehrt, um deswillen wir irdische Güter geringer achten, durch irdische Kümmernisse weniger getrübt werden sollen — wie wir es in dem Leben der ersten Christen auf jedem Blatte der Apostelgeschichte bestätigt finden.

Es ist schwer, über das ungemein reiche Arbeitsfeld der „Innern Mission" einen Überblick zu geben: wir verfolgen ihre vorbeugende Thätigkeit an den einzelnen Lebensaltern:

1. In Krippen und Kleinkinderbewahranstalten, in Kinderschulen und Kindergottesdiensten will man (den Kleinsten körperliche Pflege) den Kleinen die religiöse Anregung geben, wie sie die Kinder anderer Stände von Eltern erhalten, welche nicht um des Verdienstes willen Aufsicht und Erziehung vernachlässigen müssen. Den Jünglingen und Jungfrauen, die sich leicht durch schlechte Gesellschaft den Geschmack an rechter, harmloser, gemeinsamer Fröhlichkeit verderben können, wird eine solche in Vereinen auf evangelisch-christlicher Grundlage gewährt; dagegen soll durch Einrichtung von Fortbildungsschulen das Wissen und der Gesichtskreis erweitert werden. Der Männer und Frauen nimmt sich die Innere Mission gleichfalls in christlichen Arbeitervereinen, durch Sorge für gute Lektüre und Abhaltung christlicher Familienabende an.

2. Mit unermüdlicher Sorgfalt geht die Kirche aber auch denjenigen Gliedern nach, die ohne eigene Schuld, durch eigentümliche Verhältnisse, Christo und den vorgenannten Bestrebungen bereits entfremdet sind. Viele Berufsklassen, Eisenbahn- und Postbeamte, Kaufleute, Handwerker, Schiffer, Dienstboten u. s. w. müssen dem Gottesdienst fernbleiben: ihnen wird durch Überreichen von sogenannten Pfennigpredigten und anderer religiös anregender Schriften das Wort Gottes gebracht. Es ist kaum ein Beruf, auf den nicht die „Innere Mission" ein wachsames Auge richtet; so durchquert z. B. die Nord- und Ostsee unaufhörlich ein kleiner Dampfer, geführt von einen höheren preußischen Offizier a. D. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Schiffer, die selten an Land kommen und leicht verrohen, durch kleine geistliche Gaben anzuregen und zu stützen. Eben hierher gehört die Kranken- und Armenpflege, die Erziehung der Waisen, die Unterbringung von Epileptischen, Idioten und Krüppeln in eigens dazu gegründete christliche Anstaltshäuser. Allen diesen Unglücklichen wird das Leben freundlicher gestaltet, dadurch daß sie den Familien, wo sie oft eine Last waren und meistens geistig und körperlich verkümmerten, entzogen sind und Pflege, Arbeit und vor allem Gottes Wort erhalten. Der Besuch eines solchen Hauses, die ruhige Ergebenheit und Heiterkeit dieser so hart Geprüften redet deutlicher als Worte von der Macht Christi über die Leiden dieser Erde.

3. Am schwersten wird die Arbeit der Kirche dort, wo der Mensch durch eigene Schuld dem Evangelium fremd geworden ist, wo die Sünde das Herz hart und für geistlichen Zuspruch gefühllos gemacht hat. Es sind das in erster Linie die unter der traurigen Leidenschaft des Trunkes Stehenden. Sie sucht man in Trinkerasylen zu heilen und ihren Willen gegen die Versuchung zu stählen; ebenso wie Frauen und Mädchen, welche den Sündenpfad verlassen und in ein arbeitsames, geordnetes Leben zurückkehren wollen, in sogenannten Magdalenenhäusern untergebracht und dort körperlich und seelisch gekräftigt werden. — Eine Plage der großen Städte nicht nur, sondern auch des Landes sind die sogenannten Landstreicher, d. h. Leute, die arbeitsscheu vom Betteln und oft noch Schlimmerem sich nähren. Ihnen wird in Arbeiterkolonien, wo sie — im Gegensatz zu den Besserungsanstalten der Landespolizei — freiwillig kommen und gehen, leibliche und geistliche Pflege zuteil. Sie, wie die entlassenen Strafgefangenen können von den Kolonien aus Stellungen erhalten. Damit es den Bettlern jederzeit möglich ist, die nächste Arbeiterkolonie zu erreichen, ist über die Provinz ein Netz von Verpflegungsstationen

ausgespannt; ihnen folgend, auf jeder gegen Leistung von Arbeit verpflegt, gelangt der „Kunde“ bis zur Kolonie. — Die Zahl derer, die Grund haben, das Auge des Gesetzes zu scheuen, deren Leben sich also mehr in der Nacht abspielt, ist natürlich in den großen Städten am bedeutendsten. Auch dieser „Unglücklichsten“ ist durch Einrichtung von Wärmehallen gedacht, wo sie vor Tage ein warmes Frühstück und eine religiöse Mahnung mit auf den Weg erhalten. Endlich hat die Kirche an vielen *Gesetzen* und städtischen und staatlichen *Wohlfahrtseinrichtungen* ihren Anteil, indem die Synoden petitionierten und Vorschläge machten, so in neuerer Zeit die Sonntagsheiligung.

Zu allen diesen vielseitigen Unternehmungen steht der Kirche eine reiche Schar von Arbeitern zu Gebote in Diakonissen und Diakonen, Stadtmissionaren, Kandidaten und Geistlichen. Wie sehr aber die selbstlose Hingabe dieser Berufsarbeiter auch die Herzen der Fernerstehenden erobert hat, geht aus den reichen Mitteln hervor, die auf Bau und Unterhalt der Anstalten verwendet werden können und die zum größten Teil Opfer christlicher Barmherzigkeit sind. Die Innere Mission mit ihrem stillen Fleiß und den reichen Erfolgen beleuchtet trefflich die Wahrheit des Ausspruchs: „Selig sind die Sanftmütigen: denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Matth. 5,5).

Es wird sich von selbst uns nun die Frage aufdrängen — auf beiden Seiten wird machtvoll gearbeitet, die Gegensätze zu mildern; daß die Socialdemokratie nicht halten kann, was sie verspricht, daß dabei die Waffen, mit denen sie kämpft nicht rein und frei von der Selbstsucht, von der „Freude am Nehmen“ sind, daß vielmehr Staat und Kirche edlere Wege wählen und darum auch sicherer dem Ziele zusteuern, die Unzufriedenheit zu bannen, das lernen wir aus der Geschichte, das zeigte uns die oben geführte Untersuchung — *wie können und müssen wir uns an dem Kampfe beteiligen?* Denn das ist sicher: die Arbeit der Kirche allein, die sociale Gesetzgebung, so wichtig sie sind, können die Entscheidung nicht bringen: Die Ideen des Hasses, der Unzufriedenheit können wir nur bekämpfen durch andere Ideen, die uns beherrschen und die wir durch Wort und Beispiel weitergeben.

Die ersten Christen in Jerusalem sollen uns auch dieses lehren:

Act. 4,32 *Τοῦ δὲ πλήθους τῶν πιστευσάντων ἦν ἡ καρδία καὶ ἡ ψυχὴ μία καὶ οὐδὲ εἷς τι τῶν ὑπαςχόντων αὐτῷ ἔλεγεν ἴδιον εἶναι . . .*	Der Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele, und keiner sagte, daß etwas von den Gütern sein eigen wäre

Der Glaube an den erhöhten Herrn Jesum Christum war es, der sie erfüllte mit solcher Macht, daß sie einig wie „ein Mann“ in ihrer Selbstverleugnung *alles* darangaben, Familie, Vaterland, Hab und Gut, Ehre und Leben; und gerade durch diesen Mut besiegten sie die Herzen und erfüllten sie mit demselben Geist, der in ihnen lebte und aus ihnen sprach. Noch heute ist dem christlichen Glauben die Verheißung gegeben, daß er Berge versetze (Mtth. 17,20), sollte er nicht imstande sein, auch dieses Unwetter, das unser Volk bedroht, zu zerstreuen? Welches ist denn der Charakter des christlichen Glaubens, wie ihn gemäß der heiligen Schrift die evangelische Kirche auf ihre Fahne geschrieben hat? Gewöhnlich hört man in den Schulen erklären*): glauben heißt „fürwahrhalten und sein Vertrauen auf etwas setzen.“ Doch scheint mir das Vertrauen auf Christi Opfertod nur ein Teil des umfassenden Begriffs „Glaube“ zu sein. Christus selbst führt uns auf eine andere Erklärung: „Wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Luc. 18,17), und Paulus ist der Begriff: „Ihr seid Kinder Gottes durch den Glauben an Christum“ überaus geläufig (Röm. 8, 14, 16, 17. Gal. 3,26. Gal. 4, 7 u. a. v. a. St.); danach ergab sich mir folgende Erklärung: *Glauben heißt im Kindschafsverhältnis zu Gott stehen, sich überall und immer als Kind Gottes fühlen.* Und nach drei Richtungen wird der Glaube besonders wirksam sein müssen:

1. *In dem kindlichen Vertrauen zu dem himmlischen Vater.* Wie das Kind an der Kraft des Vaters, an der Liebe der Mutter nimmer zweifelt, so soll auch unser Herz erfüllt sein von Ergebung in Gottes Willen, die auch im schwersten Leid das Vertrauen nicht verliert. So zeitigt der Glaube Demut in eigenem Unglück, ein offenes Auge und Herz für fremde Kümmernisse.

*) So der bei uns eingeführte Katechismus erklärt von Kahle.

2. Das Kind hat das Bestreben alles, Freude und Leid, Spiel und Arbeit mit den Eltern zu teilen. Der Glaube des Christen wird ebenso alle Dinge gleichsam an der Hand Gottes betrachten und ausführen (sub specie aeternitatis). Dann sieht der Mensch die erlaubten Freuden des Lebens als Geschenke Gottes an; er wird genügsamer, gewiß ein wichtiges Moment gegenüber der in allen Ständen wachsenden Genußsucht und Überschätzung des äußeren Luxus. Freuden aber, in welche der Gläubige seinen Herrn mitzunehmen sich schämt, wird er ganz meiden. Die Arbeit des Berufs erscheint dem Glauben gleichfalls in anderem Lichte: sie ist von Gott gegeben, daß wir sie nach allen Kräften zu unserm und der Brüder Nutz und Frommen ausführen sollen. Dabei hat die Arbeit der Hand gleichen Wert vor Gottes Angesicht wie die Arbeit des Geistes; denn der niedrigste Knecht kann ebenso heilige Berufspflichten erfüllen und verletzen, wie der Mann, dessen Wort Tausende leitet. So schlingt der Glaube ein unsichtbares Band um die Christenseelen, so daß sie sich ansehen lernen als gleich, nicht der Natur nach, nicht in irdischen Ansprüchen, sondern gleich vor Gott im Anrecht auf das größte Kleinod: Erlösung und ewiges Leben. Wenn es gelingt, die Einzigkeit dieses höchsten Gutes gegenüber den andern irdischen Gütern in den Herzen zu festigen, dann muß Hochmut auf der einen Seite, Neid auf der andern fortfallen. Die Menge der Gläubigen wird ein Herz, eine Seele, wie dort in Jerusalem; niemand wird von seinen Gütern sagen, „daß sie sein wären“ (Act. 4,32). Die aus dem Glauben quellende Bruderliebe regt an, mitzuteilen, wo man mehr sein eigen nennt, als der Nächste. Das ist kein Almosen-Austeilen, kein vorübergehendes Interesse, keine bloße Humanität — „die Liebe Christi dringet mich also“, sagt Paulus: d. h. ich kann nicht anders; wie ich athmen muß, muß ich auch lieben meine Miterlösten durch Rat, durch That, durch die ganze freundliche Haltung, die sie fühlen läßt, daß ich ihre Würde, durch Jesus Christus erlöst zu sein, an ihnen schätze.

3. Wohl wird das Kind gegen den Willen der Eltern öfters aus Schwäche fehlen; doch die ganze Lebensrichtung wird derart sein, daß es den Willen der Eltern, um sie nicht zu betrüben, zu erfüllen trachtet. So steht der gläubige Christ Gottes Gesetz gegenüber, so giebt der Glaube den Antrieb zur Heiligung. Wer aber den schwersten Kampf gegen die Sünde aus dem Glauben, dem Kindesgefühl Gott gegenüber unternimmt, dem wird die Kraft aus der Höhe nicht ausbleiben. Wohl wirkt der heilige Geist nicht mehr so sichtbar, wie in der ersten Christengemeinde, sein Wehen und Wirken aber kündet sich dem gläubigen Herzen unverkennbar; das ist die Erfahrung, die jeder aufmerksame Christ an sich machen kann und die mehr als alles andere beglückt. Nach Kant aber trägt jeder Mensch das Bestreben in sich, gut und glücklich zu werden; das Christentum lehrt uns, daß eines von beiden das andere nicht ausschließt, wie die materialistische Weltanschauung behauptet, sondern daß glücklich, erhaben über die Leiden und Sorgen dieses Lebens, nur der Gute wird d. h. das gute Kind Gottes, das sich von seines Vaters Geist in alle Wahrheit leiten läßt.

Ich schließe meine Abhandlung mit den Worten des Kirchenhistorikers Sohm, mit denen er den letzten Paragraphen seiner Kirchengeschichte „Die Situation“ beginnt und endet (S. 209 ff.).

„Wem soll ich unsere Gesellschaft vergleichen? Ich vergleiche sie dem Erdball, auf dem wir wohnen. Eine dünne Rinde um einen ungeheuren, feurig flüssigen, vulkanisch gährenden, revolutionären Kern . . . . Aber eins ist sicher: Nicht unsere Bildung wird uns retten, sondern das Evangelium.“

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Lehrgegenstände	I O u. U zus.	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	Zus.	Vorschulkl. 1.	Vorschulkl. 2.*)	Zus.
Evangelische Religion	2	2	2	2	2	2	2	3	17	2	2	4
Deutsch	3	3	3	2	2	3	3	4	23	10	11	21
Lateinisch	7	7	7	7	7	7	8	8	58			
Griechisch	6	6	6	6	6	—	—	—	30			
Französisch	2	2	3	3	3	4	—	—	17			
Geschichte	3	3	2	2	2	2	—	—	14			
Erdkunde	—	—	1	1	1	2	2	2	9			
Mathematik und Rechnen	4	4	4	3	3	4	4	4	30	5	5	10
Physik und Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	2	2	2	16			
Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	2	4	3	verbunden mit Deutsch	3
Zeichnen	—	—	—	2	2	2	2	—	8			
Turnen **)	2	2	2	2	2	2	3	3	16	2/2	—	1
Singen (1. Klasse)	2	2	2	2	2	2	—	—	2	2/2	—	1
Singen (2. Klasse)	—	—	—	—	—	—	2	2	2			
	33	33	34	34	34	32	30	30	246	22	18	40
Religion (katholisch)	2	2	2	2	2	2	2	2	6	2	2 (zus. mit Sexta)	
Englisch (wahlfrei)	2	2	—	—	—	—	—	—	4			
Hebräisch (wahlfrei)	2	2	—		—	—	—	—	4			
Zeichnen (wahlfrei)	2	2	2	—	—	—	—	—	2			

Das Zeichen ⏟ bedeutet kombinierte Stunden, welche in der Quersumme einfach gezählt sind.
*) Aus zwei Abteilungen bestehend.
**) Im Sommerhalbjahre trat in den Klassen I bis IV noch eine dritte Turnstunde (Turnspiel) hinzu.

2a. Übersicht der Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Sommerhalbjahr 1899.

Namen	Gymnasium I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Vorschule 1.	2.	Wöchentliche Stundenzahl
1. Direktor Dr. Wüst.	6 Griech.	6 Griech.									12
2. Professor Dr. Gawanka.	3 Gesch. u. Erdk.	3 Gesch. u. Erdk.	3 Gesch. u. Erdk.	7 Lat. 3 Gesch. u. Erdk.							19
3. Professor Dr. Schnippel.	3 Deutsch 7 Lat.		7 Lat.			2 Erdk.	2 Erdk.				21
4. Professor Dr. Wagner.	2 Franz. 2 Engl.	2 Franz. 2 Engl.	3 Dtsch. 3 Franz.	3 Franz.	2 Dtsch. 3 Franz.						22
5. Professor Baatz.					7 Lat.	4 Franz.	3 Dtsch. u. Gesch. 8 Lat.				22
6. Oberlehrer Dr. Schülke.	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 2 Phys.	4 Math.		3 Gesch. u. Erdk. 3 Rechnen u. Math.						22
7. Oberlehrer Dr. Fritsch.		3 Turnen	2 Phys.	3 Math. 2 Phys.	2 Naturk.	4 Rechnen u. Math. 2 Naturb. 3 Turnen	2 Naturb. 3 Turnen	2 Naturb.			28 *)
8. Oberlehrer Dr. Müller.		3 Dtsch. 7 Lat.	6 Griech.		6 Griech.	2 Gesch.					24
9. Oberlehrer Cartellieri.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig. 2 Singen			2 Relig. 3 Dtsch.					24
10. Oberlehrer Dr. Heinicke.				2 Relig. 2 Dtsch. 6 Griech.	2 Relig. 3 Turnen			8 Lat.			24
11. Zeichenlehrer Kohl.		2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen 2 Schreib.	4 Dtsch. 4 Rechnen 2 Schreib. 2 Erdk.			24
12. Vorschullehrer Loyal.							4 Rechnen		22 St.		26
13 Vorschullehrer Gehlhar.							2 Relig. 2 Singen	3 Relig. 3 Turnen		18 St.	28

*) 5 Turnstunden remuneriert.

2b. Übersicht der Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Winterhalbjahr 1899|1900.

Namen	Gymnasium I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Vorschule 1.	Vorschule 2.	Wöchentliche Stundenzahl
1. Direktor Dr. Wüst.	6 Griech.	6 Griech.									12
2. Professor Dr. Gawanka.	3 Gesch. u. Erdk	3 Gesch. u. Erdk.	3 Gesch u. Erdk.	7 Lat. 3 Gesch. u. Erdk.							19
3. Professor Dr. Schnippel.	3 Dtsch. 7 Lat.		7 Lat.			2 Erdk.	2 Erdk.				21
4. Professor Dr. Wagner.	2 Franz. 2 Engl.	2 Franz. 2 Engl.	3 Dtsch. 3 Franz.	3 Franz.	2 Dtsch. 3 Franz.						22
5. Professor Baatz.					7 Lat.	4 Franz.	3 Dtsch. u. Gesch. 8 Lat.				22
6. Oberlehrer Dr. Schülke.	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 2 Phys.	4 Math.		3 Gesch. u. Erdk. 3 Rechnen u. Math.						22
7. Oberlehrer Dr. Müller.	2 Turnen (I.–IIa.)	3 Dtsch. 7 Lat.	4 Griech. 2 Turnen		6 Griech.						24
8. Oberlehrer Cartellieri.	2 Relig. 2 Hebr.; 3 Singen (I.–IV.)	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig.		2 Relig.	2 Relig. 7 Lat.					24
9. Oberlehrer Dr. Heinicke.			2 Homer	2 Relig. 2 Dtsch. 6 Griech. 2 Turnen	2 Turnen			8 Lat.			24
10. Oberlehrer Lech.			2 Phys.	3 Math. 2 Phys.	2 Naturb.	3 Dtsch. 4 Rechnen u. Math. 2 Naturb. 2 Gesch.	2 Naturb.	2 Naturb.			24
11. Zeichenlehrer Kohl.	2 Zeichnen (I.–IIb.)			2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen 2 Schreib.	4 Dtsch. 4 Rechnen 2 Erdk. 2 Schreib.			24
12. Vorschullehrer Loyal.							4 Rechnen		22 St.		26
13. Vorschullehrer Gehlhar.						2 Turnen	2 Relig. 3 Turnen; 2 Singen (V.–VI.)	3 Relig. 3 Turnen		18 St.	28 5*)

*) 5 Turnstunden rumuneriert

3. Lehraufgaben.

Da die Lehraufgaben der einzelnen Klassen den in jeder Buchhandlung käuflichen „Lehrplänen und Lehraufgaben für die höheren Schulen" vom 6. Januar 1892 entsprechen (Berlin W. Hertz 1891) und außerdem im Programm des vorigen Jahres vollständig mitgeteilt sind, so wird es genügen, hier über die Lektüre und über die Aufsatzthemata sowie über die bei der Reifeprüfung gestellten Aufgaben zu berichten.

a) Es wurde im Schuljahre 1899/1900 gelesen:

A. Deutsch.

I. Schillers Wallenstein, Shakespeares Julius Cäsar, Goethes Tasso und Lessings Laokoon nebst verwandten Stücken; daneben z. T. privatim eine Auswahl Schillerscher Prosa, Shakespeares Hamlet und Klopstocksche Oden, Goethische Lyrik und Verwandtes.

O II. Altdeutsche Dichtung, besonders Nibelungen und Walther, nach Buschmann. Schillersche und Goethische Gedichte. Kleist, Prinz von Homburg. Schiller, Maria Stuart. Privatim: Shakespeare, Macbeth, Julius Cäsar, Coriolan. Goethe, Götz von Berlichingen. Hartmann, Der arme Heinrich. Wernher, Meier Helmbrecht. Goethe, Egmont.

U II. Goethes Hermann und Dorothea und Schillers Jungfrau von Orleans; ferner die erzählenden Gedichte Goethes, Das Eleusische Fest und das Siegesfest von Schiller. Daneben privatim: Voß, Luise; Uhland, Ernst von Schwaben, Ludwig der Baier; Herder, der Cid; Körner, Zriny; Kleist, Käthchen von Heilbronn; Lessing, Minna von Barnhelm

O III. Prosaische und poetische Lesestücke aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek (Muff) für IIIa. Das Lied von der Glocke. Wilhelm Tell.

B. Lateinisch.

I. Tacitus, Germania. Ciceros Briefe i. A., Horaz, Oden und Epoden; privatim Auswahl aus Livius, erste Dekade, und aus Ciceros rhetorischen Schriften

O II. Verg. Aen. I, 1—694 II, 1—558, i. Cat. I, Liv. XXI, 37—XXII, 6 i. A. Sall. Jug. 1—54, dann i. A. Römische Lyriker nach Brandt's Eclogae Poetarum Latinorum.

U II. Cicero, Cato maior, Ovid, Met. und Lyrik i. A., Livius XXI i. A.

O III. Caesar B. G. V und VI. Ovid, Met I und II i. A.

U III. Caesar, B. G. I, 1—29; II, III und IV i. A.

IV. Corn. Nepos, Miltiades, Themistokles, Aristides, Pausanias, Cimon, Perikles, Lysander, Pelopidas, Epaminondas, Hamilkar, Hannibal.

C. Griechisch.

I. Homer Ilias, I—XII i. A., Sophokles Antigone, Thukydides VI i. A., Plato Apologie.

O II. Homer Odyssee, XIII—XXIV i. A., Xenophon Memorabilien I und II i. A., Herodot VI und VII i. A.

U II. Xen. An. IV, Xen. Hell. nach Büngers Auswahl No. I und II, Hom. Od. I und V—IX i. A., außerdem Buch I —XII nach den Übersetzungen von Voß und Ehrenthal.

O III. Xen. An. I—III, 2 nach Büngers Auswahl.

D. Französisch.

I. Erckmann-Chatrian, L'Ami Fritz; Bruno, Le Tour de la France; Molière, Le Malade imaginaire.

O II. Souvestre, Un Philosophe sous les Toits; Verne, Le Tour du Monde en quartre-vingts Jours.

U II. Erckmann-Chatrian, Contes des Bords du Rhin; Töpffer, Nouvelles genevoises, Teil I.

O III. Zusammenhängende Lesestücke nach dem Übungsbuche von Ploetz-Kares zur Befestigung des grammatischen Pensums.

E. Englisch.

I. Irving, Tales of the Alhambra; Shakespeare, The Merchant of Venise.

O II. Die in dem Elementarbuche von Foelsing-Koch enthaltenen Übungsstücke.

F. Hebräisch.

I. Ausgewählte Stücke aus den Geschichtsbüchern, Psalmen und Jesaias meist nach Hollenberg, Hebräisches Schulbuch.

b) Themata der deutschen Aufsätze:

I. 1) Das Walten der Götter in der Odyssee. 2) Spiel und Gegenspiel in Schillers Piccolomini. 3) „Wer sich nicht selbst befiehlt, Bleibt immer ein Knecht". 4) (Klassenaufsatz) „Des Menschen Engel ist die Zeit". (Wallensteins Tod, V, 11). 5) Charakteristik Antonios nach Goethes Torquato Tasso. 6) Wie motiviert Shakespeare das Zaudern Hamlets bei der Ausführung der Rache? 7) [Eine freiere metrische Arbeit.] 8) Welches ist nach Schillers Antrittsrede für ein jedes Zeitalter das Vermächtnis der Vorwelt? 9) (Klassenaufsatz) steht noch aus.

O II. 1) König Nobel (Nach Goethes Reineke Fuchs). 2) Inwiefern bietet der fünfte Gesang der Odyssee einen Gegensatz zum sechsten? 3) Welche Züge des Scheffelschen Ekkehard weisen in das heidnische Altertum unsers Volkes? 4) Weshalb mußte der Kurfürst den Prinzen von Homburg verurteilen, weshalb konnte er ihn begnadigen? 5) Nausikaa und Gudrun am Meeresstrande. 6) Den zweiten Aufzug der Schillerschen Maria Stuart kennzeichnet das Doppelspiel der Hauptpersonen. 7) Der alte Moses in Reuters Stromtid. (Eine Charakteristik). 8) Non nobis solis nati sumus; partem vindicat patria, partem parentes, partem amici. (Cicero).

U II. 1) Über das Lesen. 2) Charakteristik Hermanns nach den ersten drei Gesängen von Goethes Hermann und Dorothea. 3) Worin hat die Anhänglichkeit des Menschen an seine Heimat ihren Grund? 4) Über die Wahl der Freunde. 5) Die retardierenden Momente in Goethes Hermann und Dorothea. 6) Willst du herrschen, so lerne gehorchen. 7) Was erfahren wir aus dem ersten Aufzuge von Schillers Jungfrau von Orleans über die bedrängte Lage Frankreichs? 8) Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil. 9) Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. 10) Steht noch aus.

c) Die Abiturienten bearbeiteten folgende Aufgaben:

1. Deutsch: Wie zeigt sich an Wallenstein die Wahrheit von Max Piccolominis Ausspruch: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären"?

2. Lateinisch: Eine Übersetzung aus dem Deutschen im Anschluß an Horaz Carm. III, 1—3.

3. Griechisch: Thukyd. I, 135,2—137,3 mit Auslassung von 136,4.

4. Französisch: Ein Abschnitt aus Florian, Don Quichotte de la Manche.

5. Mathematik: 1. In eine Halbkugel einen Würfel einzeichnen. 2. Zu welcher Zeit und in welcher Himmelsrichtung ist Saturn am 1. September 1900 zu beobachten? 3. In eine Ellipse mit den Halbachsen 2 cm und 4 cm soll ein gleichseitiges Dreieck eingezeichnet werden. 4. $\frac{x^2 - 8x + 26}{3x + 2} + \frac{3x + 2}{x^2 - 8x + 26} = 2$

6. Hebräisch: Psalm 105, 1—10.

4. Unterricht im Turnen.

Die Anstalt besuchten (mit Ausschluß der Vorschulklassen)
im Sommer 220 Schüler
im Winter 216 Schüler.

Von diesen waren befreit	vom Turnunterricht überhaupt		von einzelnen Übungen	
auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 7	im W. 8	im S. 8	im W. 7
aus anderen Gründen	im S. 4	im W. 6	im S. —	im W. —
zusammen	im S. 11	im W. 14	im S. 8	im W. 7
also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 5%	im W 6,5%	im S. 3,6%	im W. 3,2%

Es bestanden bei 8 getrennt zu unterrichtenden Klassen im S. 5, im W. 7 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten im S. 30, im W. 24, zur größten im S. 66, im W. 34 Schüler.

Im Sommer waren 15, im Winter 16 Stunden wöchentlich für den Turnunterricht angesetzt. Ihn erteilten im S. in der ersten Abteilung (I, O II, U II) Oberlehrer Dr. Fritsch, in der zweiten Abteilung (O III, U III) Oberlehrer Dr. Heinicke, in der dritten (IV) Abteilung Oberlehrer Dr. Fritsch, in der vierten (V) Oberlehrer Dr. Fritsch, in der fünften (VI) Vorschullehrer Gehlhar; im Winter in der ersten Abteilung (I u. O II) Oberlehrer Dr. Müller, in der zweiten (U II) Oberlehrer Dr. Müller, in der dritten (O III) und vierten (U III) Oberlehrer Dr. Heinicke, in der fünften (IV), sechsten (V) und siebenten (VI) Vorschullehrer Gehlhar.

Verzeichnis der eingeführten Schulbücher.

A. In den Klassen des Gymnasiums.

Unterrichtsgegenstand	Titel des Buches	Gebraucht in Klasse							
Religion	Kirchenlieder, achtzig für die Schule . .	I	II A	II B	IIIA	IIIB	IV	V	VI
	Luthers kleiner Katechismus	I	II A	II B	IIIA	IIIB	IV	V	VI
	Biblisches Lesebuch f. evangel. Schulen .	I	II A	II B	IIIA	IIIB	IV	—	—
	Henning, biblische Geschichten	—	—	—	—	—	IV	V	VI
	Noack, Hilfsbuch f. d. ev. Religionsunterr.	I	II A	II B	IIIA	—	—	—	—
Deutsch	Hopf u. Paulsiek (Muff), Lesebuch (in der den Klassen entspr. Abteilung) . .	—	—	—	IIIA	IIIB	IV	V	VI
	Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung	I	II A	II B	IIIA	IIIB	IV	V	VI
Lateinisch	Ellendt-Seyffert, Grammatik	I	II A	—	—	—	—	—	—
	Müller, Grammatik zu Ostermanns Lateinischen Übungsbüchern	—	—	II B	IIIA	IIIB	IV	—	—
	Ostermann, Übungsbuch (in der den Klassen entsprechenden Abteilung)	—	—	II B	IIIA	IIIB	IV	V	VI
Griechisch	Kaegi, kurzgefaßte griech. Schulgrammatik	I	II A	II B	IIIA	IIIB	—	—	—
	Wesener, griechisches Elementarbuch I .	—	—	—	—	IIIB	—	—	—
	" " " II .	—	II A	II B	IIIA	—	—	—	—
Französisch	Ploetz und Kares, Sprachlehre	—	II A	II B	IIIA	—	—	—	—
	" " " Elementarbuch . . .	—	—	—	—	IIIB	IV	—	—
	" " " Übungsbuch	—	—	II B	IIIA	—	—	—	—
Englisch	Foelsing-Koch, Elementarbuch der englischen Sprache	—	II A	—	—	—	—	—	—
	Koch, die wichtigsten syntaktischen Regeln der engl. Sprache	I	—	—	—	—	—	—	—
Hebräisch	Hollenberg, hebräisches Schulbuch . . .	I	II A	—	—	—	—	—	—
Geschichte	Knaake, Hilfsbuch für den Unterricht in der alten Geschichte	—	—	—	—	—	IV	—	—
	Lohmeyer und Thomas, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte	—	—	—	—	IIIB	—	—	—
	Lohmeyer und Thomas, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutsch. u. brandenburgisch-preußischen Geschichte . . .	—	—	II B	IIIA	—	—	—	—
	Jaenicke, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten	I	II A	—	—	—	—	—	—
Erdkunde	Seydlitz, Geographie, Ausgabe D in 6 Heften	—	—	II B	IIIA	IIIB	IV	V	VI
	Debes, Atlas für die mittleren Klassen	I	II A	II B	IIIA	IIIB	IV	V	VI
Mathematik und Rechnen	Mehler, Elementar-Mathematik	I	II A	II B	IIIA	IIIB	IV	—	—
	Schülke, Logarithmentafeln	I	II A	II B	—	—	—	—	—
	Harms und Kallius, Rechenbuch . . .	—	—	—	—	—	IV	V	VI
Naturbeschreibung	Bail, neuer methodischer Leitfaden der Zoologie, Botanik und Mineralogie	—	—	II B	IIIA	IIIB	IV	V	VI
	Jochmann, Experimentalphysik	I	II A	—	—	—	—	—	—
	Sumpf, Schulphysik	—	—	II B	IIIA	—	—	—	—
Gesang	Erk und Graef, Sängerhain erstes Heft (Abtheilung A)	—	—	—	—	—	—	V	VI

Dazu kommen die Texte der in den Klassen gelesenen Schriftsteller und ein lateinisches, griechisches und französisches Lexikon.

B. In den Vorschulklassen.

Religion	Luthers kleiner Katechismus (1. Kl.) Henning, biblische Geschichten (1. Kl.)
Deutsch	Paulsiek (Muff) für Septima (1. Kl.) Paulsiek (Muff) für Oktava (2. Kl) Dietlein, Fiebel (3. Kl.)

II. Aus den Verfügungen der Behörden.

4. 3. 99. P. S. K. Zur Vereinfachung des Geschäftsganges wird bestimmt, daß die Direktoren sich ein für allemal für beauftragt halten dürfen, die Abschlußprüfung persönlich zu leiten, falls nicht bis drei Wochen vor dem Schlusse der Schule eine anderweitige Weisung ergeht.

30. 3. 99. P. S. K. Der Herr Minister hat unter Bezugnahme auf § 15 der Ordnung der Reifeprüfungen für die höheren Schulen bestimmt, daß den Königlichen Wissenschaftlichen Prüfungskommissionen sämtliche neusprachlichen Arbeiten, welche im Ostertermine 1899 von den Abiturienten der neunstufigen höheren Lehranstalten angefertigt worden sind, zur Begutachtung vorgelegt werden.

17. 4. 99. P. S. K. Im Auftrage des Herrn Ministers werden der Anstalt 6 Exemplare des von Bürenstein verfaßten Werkes „Unser Kaiser" als Prämien für tüchtige Schüler überwiesen.

5. 5 99. P. S. K. Nach der Bestimmung Sr. Majestät wird der Anstalt ein Exemplar der Broschüre „Die deutsche Marine" unter Zugrundelegung des neuen Flottengesetzes bearbeitet von Oberleutnant Freiherrn von Lilienkron mit Illustrationen von Willy Stöwer für die Bibliothek und zur Benutzung beim Unterricht überwiesen.

2. 6. 99. P. S. K. Der Minister hat genehmigt, daß für diejenigen Oberlehrer, welchen die feste Zulage nach den neuen Bestimmungen des zweiten Nachtrages zum Normal-Etat zu zahlen ist, eine Ermäßigung der Pflichtstundenzahl auf 22 Stunden wöchentlich dann eintritt, wenn sie ein Besoldungsdienstalter von $13^1/_2$ Jahren erreicht haben.

13. 7. 99. P. S. K. Im Auftrage des Herrn Ministers werden der Anstalt 15 Exemplare der kleinen Ausgabe der „Urkunde über die Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem und Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs" mit dem Veranlassen überwiesen, dieselben an würdige evangelische Schüler zu verteilen.

29. 7. 99. P. S. K. Es wird verfügt, daß am 28. August 1899, als am 150jährigen Geburtstage Goethes, in allen Schulen des größten deutschen Dichters in würdiger Weise gedacht werde.

17. 8. 99. P. S. K. Mit Ermächtigung des Herrn Ministers ist der Oberlehrer Dr. Fritsch an das Königliche Realgymnasium zu Tilsit berufen worden.

26. 8. 99. P. S. K. Der Zeichen-Unterricht an den höheren Lehranstalten wird für die Folge einer nach bestimmtem Plane geregelten Aufsicht unterstellt. Die ständige Revisionsbefugnis ist für die Provinz Ostpreußen vom Herrn Minister dem Lehrer an der Königlichen Kunstschule Professor Frank in Berlin übertragen worden.

28. 9. 99. P. S. K. Der Direktor wird beauftragt den Oberlehrer Lech, dessen Anstellung am Gymnasium zu Osterode genehmigt ist, unter Aushändigung der für ihn vom Magistrat ausgestellten Vokation, in sein Amt einzuführen.

8. 11. 99. P. S. K. Die erstmalige Gewährung gänzlicher oder teilweiser Schulgeldbefreiung an Söhne von Lehrern, die an staatlichen höheren Lehranstalten angestellt sind, bedarf nach einer Ministerial-Verfügung in Zukunft der Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums.

11\. 11. 99. P. S. K. Im Auftrage des Herrn Ministers wird angeordnet, daß denjenigen Schülern, welche Seeoffizier zu werden beabsichtigen, bei Eintritt in die Obersekunda die Forderungen mitgeteilt werden, welche für die Seekadetten-Eintrittsprüfung in der Anlage A zu 5 der „Vorschriften für die Ergänzung des Seeoffizierkorps“ vom 17. April 1899 vorgeschrieben sind.

18\. 11. 99. P. S. K. Die Lage der Ferien für das Jahr 1900 wird in folgender Weise festgesetzt:

1. Ostern, 2 Wochen; Schulschluß: Mittwoch, den 4. April; Schulanfang: Donnerstag, den 19. April.
2. Pfingsten, $1/2$ Woche; Schulschluß: Freitag, den 1. Juni; Schulanfang: Donnerstag, den 7. Juni.
3. Sommer, 5 Wochen; Schulschluß: Mittwoch, den 27. Juni; Schulanfang: Donnerstag, den 2. August.
4. Michaelis, 1 Woche; Schulschluß: Sonnabend, den 6. Oktober; Schulanfang: Dienstag, den 16. Oktober.
5. Weihnachten, 2 Wochen; Schulschluß: Sonnabend den 22. Dezember; Schulanfang: Dienstag, den 8. Januar 1901.

15\. 12. 99. P. S. K. Seine Majestät der Kaiser und König haben zu bestimmen geruht, daß der am 1. Januar 1900 eintretende Jahrhundertswechsel in den Schulen am Schlusse des Unterrichts vor Weihnachten in feierlicher Weise begangen werde.

4\. 1. 00. P. S. K. Seine Majestät der Kaiser und König haben geruht von dem Werke „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt“ von Wislicenus eine Anzahl von Exemplaren als Prämien zur Verteilung am 27. Januar an tüchtige Schüler deutscher Schulen zur Verfügung zu stellen. Der Anstalt wurden zwei Exemplare davon überwiesen.

2\. 2. 00. P. S. K. Der Ober- und Geheime Regierungsrat Professor Dr. Kammer hat sein Amt als Direktor und Mitglied des Provinzial-Schulkollegiums am 2. Februar angetreten.

III. Zur Geschichte der Anstalt.

Aus der Geschichte des Schuljahres 1898/99 ist noch nachzutragen, daß am 24. März 1899 in der Aula eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung veranstaltet wurde, bei welcher u. a. einige Chöre aus der Glocke von Romberg, das Zigeunerleben von Schumann und einige Scenen aus dem Schauspiele Ludwig der Baier von Uhland zur Aufführung gelangten. Die Einnahme betrug nach Abzug der Unkosten 84,30 Mk.

Das Schuljahr 1899/1900 wurde Dienstag, den 11. April 1899, Vormittag 8 Uhr mit gemeinsamer Andacht eröffnet und endet am 4. April 1900.

Der regelmäßige Unterricht erlitt während des Jahres vielfache Störungen und Unterbrechungen. Zu je einer Schwurgerichtssitzung wurden einberufen der Direktor (3 Tage im April), Vorschullehrer Loyal (3 Tage im November) und Oberlehrer Cartellieri (eine Woche im Februar); zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit waren beurlaubt Vorschullehrer Loyal (Vertreter Herr Schallnaß von hier) für den Monat Juni, der Direktor 5 Tage vor Beginn der Sommerferien; wegen Krankheit mußten ihren Unterricht aussetzen im ersten Halbjahre Oberlehrer Heinicke an 9 Tagen, im zweiten Halbjahre Prof. Gawanka vom 8. Februar bis zum Schluß des Schuljahrs. Um während der Krankheit des Professors Gawanka die Fortführung des Unterrichts zu ermöglichen,

mußte, da die Lehrer des Kollegiums ausnahmslos bis zur Maximalstundenzahl belastet sind, besondere Hilfe in Anspruch genommen werden. Mit entgegenkommender Bereitwilligkeit übernahm die Stellvertretung des erkrankten Kollegen der wissenschaftl. Hilfslehrer Dr. Reichel aus Hohenstein, der schon vor einigen Jahren einmal längere Zeit hindurch an unserer Anstalt thätig gewesen war. Aus anderen Gründen fehlten dann noch Oberlehrer Schülke vom 16. bis 25. September (behufs Teilnahme an der in München stattfindenden Versammlung der Naturforscher und Ärzte) und der Direktor vom 31. Oktober bis zum 8. November (behufs Teilnahme an den Sitzungen der Provinzial-Synode zu Königsberg). Dazu kamen ab und zu Beurlaubungen und Erkrankungen von Lehrern an einzelnen Tagen. Der großen Hitze wegen fiel der Unterricht an zwei Tagen des August, am 5. und 7., von 11 Uhr ab aus, und in der 2. Vorschulklasse begannen die Sommerferien statt am 28. schon am 24. Juni, weil in der Familie des Vorschullehrers Gehlhar die Masern ausgebrochen waren. Der Gesundheitszustand der Schüler war im ganzen befriedigend; nur in der 2. Vorschulklasse fehlten in den Wochen vor und nach Weihnachten mehrere Schüler gleichzeitig längere Zeit hindurch.

Während der Sommerferien, am 14. Juli 1899, starb zu Königsberg nach langem Leiden der Direktor des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, Herr Ober-Regierungs- und Provinzialschulrat Dr. Carnuth, der seit dem Jahre 1892 seines Amtes in Segen gewaltet hatte. Seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, sein wissenschaftlicher Eifer, seine christliche Gesinnung, die Vorbildlichkeit seines ganzen Wesens werden unter uns unvergessen bleiben. Beim Wiederbeginn der Schule, am 3. August, gedachte der Direktor des teuren Entschlafenen im Anschluß an die Morgenandacht im Kreise der Lehrer und Schüler; bei der Sonntag den 27. August in der Aula des Königlichen Friedrichskollegiums zu Königsberg von den Lehrerkollegien der Provinz Ostpreußen veranstalteten Gedächtnisfeier für den Verstorbenen war unser Gymnasium durch den Direktor und den Professor Dr. Gawanka vertreten.

Mit dem Schlusse des Sommerhalbjahrs schied Herr Oberlehrer Dr. Fritsch aus unserer Mitte, um einem Rufe an das Königliche Realgymnasium zu Tilsit zu folgen, nachdem er $17^1/_2$ Jahr an der Anstalt thätig gewesen war. Es ist mir ein Bedürfnis dem um die Entwickelung unserer Schule so wohlverdienten Manne auch an dieser Stelle für seine Wirksamkeit unter uns den herzlichsten Dank abzustatten und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß Gottes Segen auch fernerhin auf seiner Arbeit ruhen möge. An die Stelle des Herrn Oberlehrers Dr. Fritsch trat am 1. Oktober Herr Oberlehrer Lech aus Potsdam in das Kollegium der Anstalt ein. Derselbe macht über seinen Lebensgang folgende Angaben:

> Ich, Friedrich Samuel Adolf Lech, bin geboren am 2. Juli 1863 zu Labiau, besuchte das Realgymnasium zu Wehlau und wurde Ostern 1883 mit dem Reifezeugnis zur Universität entlassen. Ich hörte in Königsberg Mathematik, Philosophie und Naturwissenschaften und erhielt am 18. Januar 1889 das Oberlehrerzeugnis. Nach Ableistung des Dienstjahres beim 43. Inf.-Regt. wurde ich für das Jahr 1890/91 ordentliches Mitglied der pädag. Seminars zu Königsberg, um sodann vom 1. 4. 91 bis 1. 4. 92 am heimatlichen Realgymnasium das Probejahr zu absolvieren; dieser Anstalt gehörte ich sodann als freiwilliger Hilfslehrer bis zum 1. 10. 93 an; gleichzeitig war ich in den Wintersemestern 1891/92 und 1892/93 als Lehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule dortselbst thätig. Vom 1. 10. 93 — 1. 4. 94 vertrat ich den erkrankten Professor Czwalina am altstädtischen Gymnasium zu Königsberg, um sodann als wissenschaftlicher Lehrer an die höhere Privatknabenschule in Eydtkuhnen zu gehen; vom 1. 8. 95 war ich Leiter derselben.

Am 1. 4. 96 ging ich als Oberlehrer an das Königliche Große Militärwaisenhaus nach Potsdam und kam in gleicher Eigenschaft am 1. 10. 99 an das städtische Gymnasium nach Osterode Ostpr.

Der Geburts- und Todestage der in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wurde im Anschluß an die Morgenandacht gedacht. Die Ansprache hielten am 15. Juni Herr Dr. Heinicke, am 18. Oktober Herr Dr. Müller, am 9. März Herr Prof. Wagner und am 22. März Herr Dr. Schülke. — Das Sedanfest beging die Schule (wie in jedem zweiten Jahre) diesmal wieder am Vormittag durch ein Schauturnen, das vor zahlreichen Zuschauern unter Leitung der Herren Dr. Fritsch und Dr. Heinicke auf dem Turnplatze stattfand, und am Nachmittag durch einen gemeinsamen Ausflug nach dem roten Kruge. Eingeleitet wurde die Feier am Vormittag durch Gesänge des Schülerchors und eine Ansprache des Direktors, den Schluß bildete die Verteilung zahlreicher Prämien an die besten Turner. — Die 150. Wiederkehr des Geburtstags Goethes — 28. August 1899 — feierte die Schule in der schön geschmückten Aula durch einen öffentlichen Festaktus, den zahlreiche Gäste aus der Stadt mit ihrer Anwesenheit beehrten. Die Schüler trugen der Feier des Tages entsprechende Chorgesänge und Gedichte vor; die Festrede hielt Herr Professor Schnippel. -- Bei der am Schlusse des Unterrichts vor den Weihnachtsferien veranstalteten Schulfeier wurden die Schüler in einer längeren Ansprache des Herrn Oberlehrers Cartellieri auf die Bedeutsamkeit des auf den 1. Januar 1900 festgesetzten Jahrhundertwechsels hingewiesen: nach einem Rückblick auf die großen Ereignisse des 19. Jahrhunderts brachte der Redner den Schülern zum Bewußtsein, wie es Pflicht des heranwachsenden Geschlechts sei, mit Dank gegen Gott das von den Vätern überkommene Erbe in Treue zu bewahren und fördern zu helfen. — Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde auch in diesem Jahre wieder durch eine öffentliche Schulfeier festlich begangen, bei welcher Herr Oberlehrer Lech die Festrede hielt. Nach derselben überreichte der Direktor einigen tüchtigen Schülern der oberen Klassen Bücherprämien, und zwar als ein Geschenk Seiner Majestät des Kaisers und Königs zwei Exemplare von dem Werke „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt" von Kapitänleutnant a. D. Wislicenus und als ein Geschenk des Herrn Ministers ein Exemplar des Werkes „Unser Kaiser" von Bürenstein. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß die Feier. — Auch am Reformationsfeste fand nach herkömmlichem Brauche eine kurze Schulfeier statt, bei der Herr Oberlehrer Cartellieri in Gegenwart der evangelischen Schüler sich in einer Ansprache über die Bedeutung der Reformation verbreitete.

Gemeinsame Spaziergänge und Ausflüge der Schüler, sowie Turnfahrten unter Führung der Klassenlehrer bezw. der Turnlehrer wurden mehrfach unternommen, namentlich im Monat Juni. Ein weiteres Ziel wählten nur die Untertertianer einmal, die mit der Eisenbahn nach Marienburg fuhren, während die anderen Klassen immer nähere Punkte in der Umgebung Osterodes aufsuchten.

Auch im laufenden Schuljahre — am 2. März — veranstalteten unter Leitung des Herrn Oberlehrers Cartellieri die Schüler der 1. Gesangs-Klasse und einzelne Schüler eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, die zahlreich besucht war. Besonders die Chöre aus der Antigone komponiert von Mendelssohn und das dramatisierte Märchen „Schneider Morgenrot oder in veritate robur" fanden reichen und wohlverdienten Beifall. Die Einnahme des Abends betrug nach Abzug der Unkosten 83,05 Mk.

In den Tagen vom 29. Januar bis zum 2. Februar fertigten die Abiturienten die schriftlichen Arbeiten der Reifeprüfung an. Die mündliche Prüfung fand unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Regierungs- und Geheimrats Prof. Dr. Kammer und im Beisein des Herrn Bürgermeisters Elwenspoek am 14. März 1900 statt. In derselben erhielten sämtliche 12 Prüflinge das Zeugnis der Reife.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Schülerzahl im Jahre 1899/1900.

		Gymnasium										Vorschule				Gesamtzahl
		OI	UI	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI	zusammen	1.	2.	3.	zusammen	
1.	Bestand am 1. Februar 1899	4	13	9	13	25	32	33	32	28	189	25	25	9	59	248
2.	Abgang bis Ende 1898/99	4	—	1	3	4	—	2	2	4	20	—	4	—	4	
3a.	Zugang durch Versetzung zu Ostern 1899	12	8	9	21	27	28	26	20	20	171	20	9	—	29	
3b.	Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1899	—	1	3	—	4	1	5	6	11	31	9	4	19	32	
4.	Schülerzahl am Anfange des Schuljahrs 1899/1900	12	10	12	22	31	34	34	30	35	220	34	14	19	67	287
5.	Zugang im Sommerhalbjahre	—	—	—	3	—	—	1	—	3	7	2	1	1	4	
6.	Abgang im Sommerhalbjahre	—	—	1	1	3	1	2	1	5	14	4	—	3	7	
7a.	Zugang durch Versetzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
7b.	Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	—	—	1	1	1	—	—	3	2	2	1	5	
8.	Schülerzahl am Anfang des Winterhalbjahrs	12	10	11	24	29	34	34	29	33	216	34	17	18	69	285
9.	Zugang im Winterhalbjahre	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	
10.	Abgang im Winterhalbjahre	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	
11.	Schülerzahl am 1. Februar 1900	12	10	11	24	29	33	34	29	33	215	35	17	18	70	285
12.	Durchschnittsalter am 1. Februar 1900 — Jahre	20	18	16	16	15	14	13	12	10		9	8	7		
	Durchschnittsalter am 1. Februar 1900 — Monate	0	6	9	10	3	7	1	6	11		11	4	4		

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

		Gymnasium							Vorschule						
		Evang.	Kath.	Dissid.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Dissid.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1	Am Anfange des Sommerhalbjahres 1899	185	20	—	15	122	98	—	58	6	—	3	58	9	—
2	Am Anfange des Winterhalbjahres 1899/1900	180	20	—	16	117	99	—	61	5	—	3	57	12	—
3	Am 1. Februar 1900	179	20	—	16	116	99	—	61	6	—	3	57	13	—

Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst haben erhalten Ostern 1899 11 Schüler, von denen 2 zu einem praktischen Beruf abgegangen sind. Michaelis 1899 hat keine Abschlußprüfung stattgefunden.

3. Übersicht über die Abiturienten.

№	Des Geprüften				Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthalts Jahre		Angabe des erwählten Berufes.
	Vor- u. Zuname	Geburtstag	Religion	Geburtsort		auf der Anstalt	in Prima	
1	Wilhelm Blümel	23.10. 1879	ev.	Brieg	Kgl. Kreisschulinspektor in Osterode	10	2	Theologie
2	Arthur Erwin	10. 3. 1880	ev.	Osterode	Kgl. Seminarlehrer in Osterode	10	2	Bankfach
3	Louis Freudenhammer	25. 7. 1879	ev.	Tilsit	Kgl. Steuereinnehmer a. D. in Osterode	4	2	Elektrotechnik
4	Walter Junga	16. 9. 1880	ev.	Erben im Kr. Ortelsburg	Lehrer in Plossen im Kr. Ortelsburg	9	2	Philologie
5	Eugen Kamnitzer	23. 6. 1881	mos.	Gilgenburg	Kaufmann in Osterode	9	2	Rechte
6	Arnold Loyal	22. 7. 1882	ev.	Osterode	Vorschullehrer am Gymnas. z. Osterode	9	2	will Kaufmann werden
7	Willy Neubert	2. 3. 1881	ev.	Haak im Kr. Mohrungen	Gutsbesitzer in Haak	5	2	Maschinenbaufach
8	Albert Prothmann	15. 6. 1876	kath.	Gayl im Kr. Braunsberg	† Besitzer in Gayl	2	3	Landwirtschaft
9	Leopold von Reichel	26. 7. 1879	ev.	Maldeuten	Rittergutsbesitzer in Maldeuten	3	3	Rechte
10	Joseph Scharffenorth	20. 3. 1877	kath.	Springborn i. Kr. Heilsberg	† Besitzer in Springborn	2	3	Landwirtschaft
11	Oskar Siegmund	18.10. 1879	ev.	Peiskam im Kr. Pr. Holland	Lehrer in Peiskam	1½	2	Theologie
12	Kurt Zencke	5. 3. 1882	ev.	Osterode	Gerichtssekretär in Osterode	9	2	Rechte

V. Sammlung von Lehrmitteln.

1. Für die **Lehrerbibliothek** (Verwalter Dr. Müller) wurden im Laufe des Schuljahres angekauft:

a) **Zeitschriften** bezw. **Lieferungswerke:** Mushacke, Statistisches Jahrbuch. — Centralblatt f. d. ges. Unterrichtsverwaltung. — Literarisches Centralblatt. — Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit nach der Ausgabe der Mon. Germ. — Poske, Zeitschrift f. d. phys. u. chem. Unterricht. — Sklarek, Naturwissenschaftl. Rundschau. — Boetticher, Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Ostpreußen. — Baumeister, Handbuch d. Erziehungs- und Unterrichtslehre. — Fries-Menge, Lehrproben u. Lehrgänge. — Goedeke, Grundriß z. Gesch. d. deutschen Dichtung. —

Kunze, Kalender f. d. höh. Schulwesen. — Grein, Bibl. d. angelsächs. Prosa und Poesie. — Rethwisch, Jahresberichte. — Hohenzollern-Jahrbuch.

b) **Einzelwerke:** Frischbier, Preuß. Volkslieder. — Cic. i. Verr. IV übers. v. Pfundtner. — Beier, die höh. Schulen in Preußen. — Grillparzer, sämtl. Werke. — Prüfungsordnung für die Kandidaten d. höh. Lehramts. — Kleist, Prinz v. Homburg, erl. v. Zürn. — Cic. i. Cat. p. Arch. erl. v. Halm. — Goldbeck, Topographie des Königreichs Preußen. — Wald, Topogr. Übersicht des Regierungsbezirks Königsberg. — Schröder, der höhere Lehrerstand in Preußen. — Zehme, Kulturverhältnisse des Mittelalters. — Hickmann, Geogr.-statist. Taschen-Atlas. — Webersik, Weltpost-Statistik. — Döring, Manlius. — Wolff, Grundriß der preuß. deutschen Volkswirtschaft — Dahn, Lehrbuch f. d. Geschichts-Unterricht. — Klöpper, Englisches Reallexikon. — Toeppen, Aberglauben aus Masuren. — von Below, das ältere deutsche Städtewesen. — Löwa, die Gleichnisse des Herrn. — Bötticher, der arme Heinrich und Meier Helmbrecht. — Varrentrapp, Johannes Schulze. — Voigt, Namen-Codex. — Boetticher, Anleitung zur Pflege der Denkmäler der Provinz Ostpreußen. — Schröder, Justitia regnorum fundamentum. — Deutsche Heerordnung. — von Baczko, Handbuch der Geschichte Preußens. — Knöpfel, zur Überbürdungsfrage. — Ortleb, Vademecum für Münzsammler. — Seyring, Führer durch die Litteratur des evang. Religionsunterrichts. — Schwarz, Reste des Wodankultus. — Rochholz, deutscher Glaube und Brauch. — Joachim, von Domhardt. — Verhandlungen der Direktorenversamml. Bd. 54—59. — Kahle-Schultz-Triebel, Hilfsbuch f. d. evang. Religionsunterricht. — Koran, deutsch von Ullmann. — Fischer, der Polenaufstand von 1848. — Warmiensis, Katholizismus und Protestantismus in Ostpreußen. — Riesenthal, Raubvögel Deutschlands. — Wagner, der Polenring. — Lullies, Landeskunde von Ost- und Westpreußen. — Lehmann, Konfessionskarte von Ostpreußen. — Szyrgens, Vordringen des Katholizismus in Ostpreußen. — Schröder, Im Kampf ums Recht. — Passarge, Aus dem Weichseldelta.

Als **Geschenke** gingen ein: Von den Verlagsbuchhandlungen: Voelker-Strack, Biblisches Lesebuch, (6 Stück). — Martin Greif, General York. — Hagenbach-Deutsch, Leitfaden für den ev. Religionsunterricht. — Lehmann-Petzold, Atlas f. d. unteren Klassen. — Süpfle, Aufgaben zu lat. Stilübungen für III und II. — — Von Prof. Dr. Gawanka: Livius, hrg. v. Drakenborch. — Herodot, hrg. v. Stephanus. — Horaz, hrg. v. Dacier. — Erasmi colloquia. — Epistolae obscurorum virorum. — Danaei aphorismi. — Baudii epistol. centur. V. — Phaedrus hrg. v. Burmann. — Valerius Maximus. — Catull, Tibull, Properz, hrg. v. Scaliger. — Sallust hrg. v. Cartius. — Pancirolo, Roma sacra e moderna. — Hésiode, trad. par Gin. — Ovids Heroiden. — Vom hiesigen Magistrat: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1899. — Meyer, Altpreußische Bibliographie 1898. — Stägemanns Briefe, hrg. v. Rühl. — — Von dem hiesigen Königlichen Landratsamte: Haushalts-Etats und Verwaltungsberichte des Kreises Osterode, 1887 ff. — — Durch das Königliche Provinzial-Schulkollegium: Liliencron, die Deutsche Marine. — Willamowitz-Möllendorf, die Reste des Landmanns von Menandros. — Verhandlungen d. Direkt. Vers. f. Ostpr. u. Westpr. 1899. — — Von Direktor Dr. Wüst: Zeitschrift für den deutschen Unterricht 1899.

2. Für die **Schülerbibliothek** wurden angekauft:

a) für V: Barfuß, Durch alle Meere. — Brandstädter, Hindurch zum Ziel. — Jugendgartenlaube. — Hoffmann, Gullivers Reisen. — Schatz, Schwarzes Elfenbein aus Kamerun. — Foehse, Seeräuber auf Mafia. — Aus fernen Zonen. — Vertun, José der Romanchero. — Levy, Die Tigerkatze. — Das Felsenriff. — Dittmann, Am Hofe des Kaisers von China. — Spyri, Heidis Lehr- und Wanderjahre. — Spyri, Heidi kann brauchen, was es gelernt hat. — Höcker, Furcht vor der Arbeit. — Horn, Zerstörung von Magdeburg. — Horn, Eroberung von Konstantinopel. — Bechstein, Märchenbuch.

b) für IV: Der gute Kamerad. — Cooper, Wildtöter. — Dielitz, Kosmoramen. — Firlé, Aus alten Tagen. — Güll, Rätselstübchen. — Schwab, Sagen d. klass. Altertums. — Stacke, Griech. Geschichte. — Stacke, Römische Geschichte. — Wagner, Beschäftigungsbuch. — Don Quixote, bearb. v. Moritz. — Braunschweig, Joseph II. — Anders, Die Sturmflut. — Bahmann, Mit Gott für König und Vaterland. — Hempel, Im Feuerregen. — Kohlrausch, Die Deutschen

Freiheitskriege. — Kühn, Derflinger. — Schmidt, Homers Odyssee, Homers Ilias. — Kühn, Der Burggraf von Nürnberg. — Hancke, Friedrich Werner. — Sonnenburg, Der Bannerherr von Danzig. — Rogge, Friedrich III. — Jahnke, Jürgen Wullenweber. — Schmidt, Die Frithjofsage. — Lohmeyer, Junges Blut. — Leutemann, Bilder a. d. Völkerleben. — Lohmeyer, Militärbilderbuch.

c) für III: Brandstädter, Friedel findet eine Heimat, Die Zaubergeige, Hindurch zum Ziel. — Höcker, Im heimlichen Bunde. — May, Im Reiche des silbernen Löwen, Durchs wilde Kurdistan, Von Bagdad nach Stambul. — Caspari, Der Schulmeister und sein Sohn. — Werner, Das Buch von der Deutschen Flotte.

d) für II u. I: Wichert, Tilemann vom Wege — Meyer, Deutsches Volkstum. — Nordahl-Johansen, Wir Framleute. — Scheffel, Ekkehard. — Reuter, Stromtid, z. T. in mehreren Exemplaren).

3. Für die **physikalisch-chemische Sammlung** wurden angeschafft: Eine Sauerstoff-Flasche mit Reducier-Ventil, 2 Fernsprecher, Platin-Netz zu Strahlungsversuchen mit Brenner; außerdem Regale, Reagentien u. Gerätschaften. Geschenkt wurde von Herrn Postdirektor Schreiber ein Stück eines Kabels für den Fernsprech-Verkehr.

4. Für die **naturwissenschaftliche Sammlung** wurden angeschafft: Ein Regal, ein Handwerkszeugbehälter, Handwerkszeug (diverse Feilen und Zangen nebst zwei Lötkolben und einem Schraubstock). Geschenkt wurden von den Sextanern Lankisch: Eine Rohrdommel und eine Königinzelle, Stein: ein Käuzchen und einige Wegeschnecken, Lemke: eine Weinbergschnecke; von den Quintanern Borkowski: mehrere junge Krebse, Goldhagen: ein Stück Antimonglanz, Seefeldt: ein Laubfrosch; von dem Quartaner Toffel: ein Menschenschädel und ein Hermelin; von dem Untertertianer Trinker: eine Sammlung von Flechten, eine Sammlung von Blattformen; Israel: eine Elchschaufel (Torfmoor); von den Untersekundanern Dzwonek: ein Vogelnest, Neumann: mehrere Kreuzottern, Elwenspoek u. Wulff: Versteinerungen; von den Primanern Kiehl: Bernsteineinschlüsse und Achatstücke, Zencke: afrikanische Insekten u. Vogelbälge, ein Krokodilschädel u. ein Krokodilbalg.

5. Die **Münzsammlung** (Verwalter Herr Prof. Schnippel) erhielt von den verschiedensten Seiten her erfreuliche Zuwendungen, insbesondere von Herrn Zahlmeisteraspirant Hennig, Oberlehrer Dr Müller und Frau Restaurateur Wölky hier, Herrn Domänenpächter Salzmann in Pr. Görlitz und Herrn Walther Rosenbaum in Slupp, sowie von den Schülern Giese (III A), Elwenspoek, Falkewicz, Maschöwsky, Neumann und Puzicha (II B), v. Dzialowski (I B) und Loyal (I A).

6. Besonders reichen Zuwachs erfuhr im verflossenen Schuljahre die **geschichtlich-ethnologische Sammlung**, deren Aufstellung in einem neuen Glasschranke ermöglicht wurde (Verwalter Herr Prof. Schnippel). Es schenkten Herr Hauptmann und Compagniechef im Inf.-Reg. v. Grolman Nr. 18, Uhse einen Vierguldenschein Kriegspapiergeld der Kosciuszko'schen Armee vom J. 1794, der Oberprimaner Prothmann 2 Stück besonders merkwürdige vierseitige Originalkerbhölzer aus Gayl bei Braunsberg, der Untersekundaner Falkewicz das Modell eines zweiseitigen Kerbholzes, der Unterprimaner Kiehl einen aus Heilsberg stammenden Briefbeschwerer aus sogenanntem Lavafluß mit der Inschrift Alla Regina d' Italia Fratelli Bertolini und dem Stempel Napoleons I., angeblich nach der Schlacht bei Pr. Eylau auf einem v. Schoewen'schen Gute zurückgelassen, der Untersekundaner Chall das Modell einer Töpferscheibe und ebenderselbe ein besonders sauber gefertigtes Modell einer römischen ballista (onager), Herr Bürgermeister Elwenspoek hier ein altertümliches Axteisen, gefunden in 3 m Tiefe bei Regulirung der Schuhmacherstraße, Herr W. Rosenbaum in Slupp eine römische Gewandspange (Fibula), der Untersekundaner Wulff ein Feuersteinmesser, gefunden bei Buchwalde, der Untersekundaner Elwenspoek einen Schlüsselkloben, gefertigt aus dem Augensprossen eines Hirschgeweihs, der Untersekundaner Chall einen Briefbeschwerer aus Cedernholz vom Libanon (Pilgerandenken aus Jerusalem), der Untersekundaner Dzwonek ein kleines geschnitztes chinesisches Götzenbild, der Untersekundaner Maaß ein gut gearbeitetes Modell einer mittelalterlichen Schleudermaschine (Blide) und namentlich Herr Bezirksamtssekretär Zencke zu Langenburg am Nyassa-See eine schöne Sammlung von innerafrikanischen Waffen und Geräten: einen Wakonde-Schild aus Büffelleder, 9 Wurfspeere der Wahehe und Wakonde, einen Dorfschulzenstab (Jumbenstock), ein besonders seltenes Bananenmesser, einen dreifüßigen schönornamentierten Holzsessel, ein desgl. Milchgefäß aus Bambus, ein Musikinstrument, einen Bastkorb mit Deckel, einen Lendenschmuck, einen großen Leibring, zwei spiralige Fingerringe, einen Unterarmring von besonderer Form, ein Armband aus Bananenkernen, einen Brustschmuck aus Eisenkettchen, Hals- und Brustkette aus Eisenröhrchen, 3 desgl. Armbänder, ein Armband als Eisenring und zwei desgl. mit Kupferperlen

Auch mit einer genauen Inventarisierung der Sammlung wurde begonnen.

Für alle der Anstalt im Laufe des Schuljahres zugewandten Geschenke spreche ich auch an dieser Stelle den Dank derselben aus.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Die Zinsen der Bücherprämienstiftung (Rosbiegal-Stiftung), welche im Jahre 1898/99 nicht abgehoben worden waren, betrugen für die beiden letzten Jahre zusammen Mk. 35,74. Für diese Summe wurden Bücherprämien gekauft, die beim Turnfeste am Sedantage 1899 zur Verteilung gelangten.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 19. April, Vormittag 8 Uhr. Die Anmeldung neuer Schüler werde ich Mittwoch, den 18. April, Vormittag in meinem Amtszimmer entgegennehmen. Es sind dabei vorzulegen: a) die Geburtsurkunde, b) eine Bescheinigung über Impfung oder Wiederimpfung, c) das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule.

2. Zu amtlicher Rücksprache bitte ich mich mittags zwischen 12 und 1 Uhr in meinem Amtszimmer aufzusuchen, auch alle amtlichen Zusendungen durch den Schuldiener in demselben niederlegen zu lassen.

Dr. Wüst, Gymnasialdirektor.